

Wörter-Zeitung

Du wirst belogen
von der bürgerlichen und
sozialdemokratischen Presse
Die nackte Wahrheit erfährst du
in der „Arbeiter-Zeitung“

für Schlesien

Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptexpedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, Fern-
sprecher 439 02. Volkshaus: Breslau
Nr. 544. — Redaktion: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50 (Volkshaus).
Fernsprecher 439 02. Erscheinungstag: Montag bis
Freitag von 17—18 Uhr. — **Vertriebsstand:** Breslau. — **Ver-
lag:** Schlesische Verlagsgesellschaft m. b. H., Breslau 10, Trebnitzer
Straße 50, Fernsprecher 439 02.

Kriegsgeschrei über Deutschland!

Der „Temp“ verbreitet alarmierende Meldungen über neue Vorstöße der deutschen Bourgeoisie gegen Polen

Das französische Regierungsgesandte, der „Temp“, veröffentlicht in seiner Nummer vom 27. Dezember Mitteilungen seines Berliner Korrespondenten, die von alarmierender Bedeutung für das deutsche Proletariat sind und zeigen, in wie unmittelbarer Nähe die Kriegsgefahr gerückt ist. Der Korrespondent des „Temp“ will erfahren haben, daß Deutschland demnächst einen Vorstoß in der Umgebung des Reichskanzlers von Schleicher“ in den Bestimmungen des Versailler Vertrages unternehmen will. Der erste Vorstoß soll sich auf die Frage des polnischen Korridors beziehen.

Es ist sehr interessant, wie sich nach der Darstellung des „Temp“ der deutsche Imperialismus die „Lösung“ dieses Problems vorstellt. Danach will man eine „Verständigung“ mit dem französischen Imperialismus herbeiführen, dem man ein Abkommen zur Garantierung seiner „Sicherheit“ anbieten will. Den Abschluß dieses Abkommens will man davon abhängig machen, daß Frankreich auf Kosten seines polnischen Verbündeten seine Zustimmung zur Revision der deutschen Ostgrenzen erteilt. Daß in diesen Plänen auch wieder die alten Gedanken einer antibolschewistischen Einheitsfront Deutschlands und Frankreichs auftauchen, kann nicht wundernehmen. Der Korrespondent des „Temp“ drückt das in der Form aus, daß er sagt, die deutschen Militärkreise betonen die Notwendigkeit einer „Sicherung der europäischen Ordnung“. Der „Temp“ behauptet mit Bestimmtheit, daß der Reichskanzler bereits in der nächsten Zeit auf der Abrüstungskonferenz die Frage der Revision der territorialen Vertragsbestimmungen stellen werde.

Nieder mit der chauvinistischen Verhetzung

„Gegenüber der chauvinistischen Verhetzung der Massen, der imperialistischen Kriegspolitik und militaristischen Aufrüstung der deutschen Bourgeoisie, gilt es ... den proletarischen Internationalismus zu entfalten. ... im Kampf gegen das verfallende kapitalistische System und die Versailler Knechtschaft zeigt die KPD. unter lebendiger Auswertung des gigantischen Beispiels des Sozialismus in der Sowjetunion mit der zentralen Hauptlösung der Arbeiter- und Bauernrepublik, zugleich den einzigen Ausweg vor der drohenden Knechtschaft auf.“
(Resolution der 3. Parteikonferenz.)

Antibolschewistische Bündnisangebote und chauvinistische Kriegsdrohungen

Die Veröffentlichungen des „Temp“ erhalten um so mehr Wahrscheinlichkeit, als tatsächlich in der letzten Zeit in der großen Presse der deutschen Bourgeoisie das chauvinistische Kriegsgeschrei insbesondere gegen Polen Formen annimmt, wie man sie aus den Zultagen 1914 zur Genüge kennt. Der deutsche Imperialismus stellt, gepöbelt durch die Krise, immer offener die Frage der Neuverteilung der Welt unter den imperialistischen Mächten, wobei er sich auf die durch die Verschärfung der Wirtschaftskrise hervorgerufenen zunehmenden Gegensätze unter den Versailler Imperialisten und auf die Erschütterung des Versailler Systems stützt. Bei dieser abenteuerlichen Kriegspolitik wankt der deutsche Imperialismus abwechselnd zwischen kriegerischen Anbiederungsversuchen an Frankreich und chauvinistischen Kriegsdrohungen. Nach jeder Niederlage, die der deutsche Imperialismus bei Verfolgung seiner imperialistischen Kriegspolitik erleidet, wie z. B. jetzt nach dem Fiasko von Genf, versucht er wieder durch antibolschewistische Bündnisangebote die Gunst der französischen Bourgeoisie zu erdingen. Bezeichnend für die Art und Weise, wie das getan wird, ist eine riesige Veröffentlichung der „Berliner Börsenzeitung“ unter der Überschrift „Wankendes Bollwerk“. In diesem Artikel wird die Zerstückung des polnischen Kapitalismus geschildert, die zunehmende revolutionäre Bewegung in Polen, und dann richtet man in folgender Weise einen Appell an die Versailler Mächte:

„Als vor über einem Jahrzehnt die intervenierten Mächte Polen errichten halfen, ließen sie sich dabei ... von der Absicht leiten ... ein Bollwerk gegen die bolschewistische Gefahr zu schaffen. Polen als Bollwerk Europas gegen den Bolschewismus — unter diesem Gesichtswinkel hat seitdem die Welt die Bedeutung Polens für die internationale Politik beurteilt. ... Wenn die Welt aber mühte, wie es heute um Polen steht, dann würde sie erkennen, daß das Bollwerk Europas gegen den Bolschewismus wankt, weil ein Fundament erschüttert und sein Aufbau gelodert ist. Und die Welt (gemeint sind die Versailler Mächte!) mühte sich sagen, daß nach Lage der Dinge nur Deutschland der berufene Wächter gegen die bolschewistische Gefahr ist.“

Mit fliegenden Fahnen neuen Kriegsabenteuern entgegen!

Dieser zynische Appell an die Versailler Mächte, auf Kosten Polens dem deutschen Imperialismus Zugeständnisse zu machen, hindert allerdings die „Berliner Börsenzeitung“ nicht, am nächsten Tage in einem Artikel unter der Überschrift: „Der Rhein als Basis der französischen Außenpolitik“ an England, Italien und Amerika zu appellieren, die deutschen imperialistischen Forderungen auch gegen Frankreich in bezug auf Elbaforderungen zu unterstützen. Dieses Kriegsgeschrei in der „Berliner Börsenzeitung“ ist ein genaues Spiegelbild der abenteuerlichen Außenpolitik des deutschen Imperialismus. Es ist bezeichnend, daß im Zusammenhang mit dem Abschluß des deutsch-französischen Handelsvertrages das Gerücht auftaucht, daß der frühere Reichskanzler v. Papen, von dem bekanntlich der Plan eines französisch-deutschen Militärbündnisses stammt, und dem enge Beziehungen zu einflussreichen Schwerindustriellen Kreisen Frankreichs nachgelagt werden, für den deutschen Vorkämpfer in Paris bestimmt sein soll. Man versucht also, auf Grund der Beziehungen zwischen dem deutschen und französischen Finanzkapital, z. B. innerhalb der Internationalen Rohstoffgemeinschaft, eine Basis zu finden, die dem deutschen Imperialismus freie Hand gegenüber Polen gewährt und gleichzeitig Deutschland zum „Bollwerk gegen den Bolschewismus“ machen soll. Diese Versuche können

im Augenblick noch auf wenig Gegenliebe bei den entscheidenden Teilen der französischen Bourgeoisie, die eine Bedrohung ihrer auf das Versailler System begründeten Vormachtstellung fürchten. Unter diesen Umständen kann es füglich zu einer schnellen und katastrophalen Verschärfung der französisch-deutschen Gegensätze kommen.

Das alles zeigt dem deutschen Proletariat, wie nahe man sich heute,

zehn Jahre nach dem Ruhrkonflikt,

vor neuen bewaffneten Zusammenstößen der imperialistischen Räuber befindet. In Deutschland, Polen und Frankreich ertönt be-

Zerreißt die Grenzen — schließt die Fronten!

Mobilisiert und wählt Delegierte zur Internationalen Betriebs-Delegierten-Konferenz am 29. Januar.

Millionensubvention für den 100 fachen Millionär Wolff — kein Geld für Winterhilfe

In seiner Rundfunkrede hat der Kanzlergeneral Schleicher sich mit scharfen Worten gegen die Subventions-Skandale gewandt. Aber wenige Tage später veröffentlichte der Reichsanzeiger eine Mitteilung der Regierung, daß die Millionen-Subventionen für die Mansfeld-WG. weiter gezahlt werden sollen. Dieser Subventions-Standal ist um so größer, als der Konzern bereits seit 1930 16 Millionen Steuergelder geschluckt hat.

Während also seit Jahren die Mansfeld-Betriebe mit Steuergeldern aufrechterhalten wurden, hat die Verwaltung in der Zwischenzeit Maßnahmen getroffen, um einige gut rentierende Betriebe des Konzerns zu verkaufen, so daß nur die — vom kapitalistischen Standpunkt aus — unrentablen Betriebe im Konzern verblieben. Trotz dieser offensichtlichen Schiebungen des Konzerns erhält die Mansfeld-WG. weiterhin staatliche Zuschüsse.

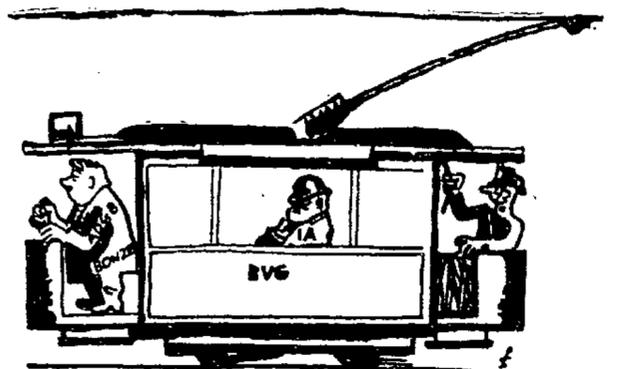
Die Mansfeld-WG. gehört dem Großindustriellen Otto Wolff, dessen Privatvermögen auf über 100 Millionen Mark geschätzt wird. Aber selbstverständlich braucht dieser hundertfache Millionär keinen Pfennig zur Sanierung seiner Betriebe beizutragen. Wofür hat man denn den „Wohlfahrtsstaat“?

Gelder für die Armen sind nicht vorhanden, aber Millionen für hundertfache Millionäre!

Die SPD. versucht jetzt ein großes Geschrei über diesen Subventions-Standal zu erheben. Der „Vorwärts“ spricht von einem „unerträglichen Zustand“, der „an die schlimmsten Zeiten der Ruhrhilfe“ erinnere. Mit Verlaub, ihr Herren! Wer hat denn diesen unerträglichen Zustand geschaffen? Es war die SPD-Regierung in Preußen, die den Mansfeld-Millionären zuerst Steuer-Millionen schenkte, es war die SPD, die diesen Standal gegen alle Angriffe der Kommunisten verteidigte.

Auch die Nazis sind an diesem Standal vollauf mitschuldig. Sie haben für die Subventionen gestimmt, obwohl der damalige Aufsichtsrats-Vorsitzende der „Mansfeld“ Jakob Goldschmidt war. Wie immer sind die Nazis auch hier für die christlichen und jüdischen Millionäre einsetreten.

Die Tatsache, daß der Mansfeld-Konzern einstmals bis 1931 weiterhin Steuermillionen bekommen soll, wirkt gerade jetzt besonders aufreizend, wo die Schleicher-Regierung sich weigert, eine wirkliche Winterhilfe für die hungernden Massen durchzuführen, weil dazu angeblich kein Geld da sei. Der Subventions-Standal von Mansfeld muß darum für die hungernden und frierenden Massen ein neuer Ansporn zum verstärkten Kampf für eine ausreichende Winterhilfe, für Erhöhung der Unterstützungssätze und Renten sein.



**DIE WICHTIGSTE
MASSENBROSCHÜRE DES
TAGES!
DER STREIK
DER BERLINER
VERKEHR ARBEITER**

Flammenzeichen von Paris

Die Bedeutung der Beschlüsse des Antikriegskomitees für das deutsche Proletariat

Es gibt zwei Paris! Jenes Paris, das der Sitz der Regierung des französischen Imperialisismus, der Sitz des Generalstabes der europäischen Konterrevolution, der Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion ist. Das Paris der Versailles Gendarmen, der Poincaré, Tardieu, Doumergue und Léon Blum; jenes Paris, wo in der Kammer die Sozialdemokratie für die Kriegskredite des französischen Imperialisismus stimmt; jenes Paris, wo auf dem Boden des diplomatischen Parlets Kriegsbündnisse vorbereitet und abgeschlossen werden, von dem aus ein ganzes Netz imperialistischer Intrigen Europa umspannt.

Auf der anderen Seite das Paris, in dem unser Genosse Thälmann unter dem brausenden Jubel der französischen Arbeiter das brüderliche Bündnis des deutschen und französischen Proletariats im Kampf gegen den imperialistischen Krieg und gegen das Versailles System proklamierte. Das Paris, wo in diesen Tagen Vertreter des Proletariats und der werktätigen Intelligenz aus allen Ländern zusammenkamen, um ihre Stimme zu erheben gegen die Kriegsvorbereitungen der imperialistischen Räuber, um den Weltfrieden aller Länder Mittel und Wege zu zeigen, wie sie durch ihren gemeinsamen Kampf jener lurchbaren Gefahr begegnen können, die ihnen durch die imperialistischen Kriegstreiber drohen. Das ist das andere Paris, das Paris des proletarischen Internationalismus, von dem das Flammenzeichen des Antikriegskampfes in alle Länder leuchtet.

Welche Bedeutung besitzt diese Tagung des Weltkomitees gegen den imperialistischen Krieg für das deutsche Proletariat? Nader nicht die deutschen Werktätigen andere, größere Sorgen als den Kampf gegen den imperialistischen Krieg? Für es nicht vielleicht übertrieben, von einer Kriegsgefahr zu sprechen, die dem deutschen Proletariat droht? Vielleicht wird sich mancher Arbeiter diese Fragen vorlegen vielleicht wird er der Auffassung sein, daß die Beschlüsse des Weltkomitees wohl eine große Bedeutung für die japanischen und chinesischen Werktätigen haben, die bereits die Geißel des neuen imperialistischen Völkermordens zu spüren bekommen; oder auch für die französischen Arbeiter, deren kapitalistische Ausbeuter die Haupttreiber des neuen imperialistischen Krieges sind! Aber Deutschland?

Jamohl, Deutschland! Ganz besonders in Bezug auf Deutschland ist die Kriegsgefahr denn je. Deutschland ist einer der Hauptnotenpunkte des neuen imperialistischen Krieges, in Deutschland haften sich jene Geogenese an, die sich aus der Verschärfung der Weltwirtschaftskrise und der damit in Zusammenhang stehenden Erschütterung des Versailles Systems ergeben. Der Vertrag von Versailles, das ist die Wunde der imperialistischen Mächte über die Neuauflistung der Welt nach dem letzten imperialistischen Kriege. Und die kapitalistischen Mächte unter den Weltmächten der Erde immer während den Kampf um die Neuauflistung der Welt auf die Tagesordnung setzen, verschärfen sich die Gegensätze um das Versailles System, die Gegensätze zwischen dem deutschen und französischen, dem deutschen und polnischen Imperialismus.

Man braucht nur einen Blick in die große bürgerliche Presse Deutschlands, Frankreichs und Polens zu werfen und man wird mit Entsetzen feststellen, wie hoch die Wogen der chauvinistischen Kriegsschreie heute wieder schlagen. So wie vor zehn Jahren die deutsche Bourgeoisie unter der verlogenen Maske des „nationalen Völkereifers“ das deutsche Proletariat an der Spitze in ein neues imperialistisches Abenteuer stürzen wollte, so versucht sie auch heute wieder chauvinistische Forderungen zu erheben, um die deutschen Arbeiter gegen die polnischen und französischen zu hetzen. Und so wie die Stinnes- und Catterbed nicht einen Augenblick abtraten, mit dem französischen Imperialismus zu kollaborieren, um die soziale und nationale Befreiungsbewegung des Ruhrproletariats gemeinsam niederzuschlagen, so sucht sich auch heute wieder, daß die deutsche Bourgeoisie bereit ist, mit den Poincaré und Doumergue ein Bündnis abzuschließen, wenn es dadurch geht, gegen den Freiheitskampf des deutschen Proletariats und gegen den ersten Arbeiterhaat der Welt zu kämpfen. Wir werden nur auf jene Versuche der deutschen Bourgeoisie, sich den Versailles Frieden als „Schlichter“ gegen den Bolschewismus“ anzubieten.

In der Tat, das Versailles System enthält die Keime des neuen imperialistischen Krieges, der mit Millionenströmen herannahen wird. Wird auch die deutsche Bourgeoisie dieses Versailles System, das aus Europa zu einem Herd der Völker gemacht hat, beibehalten? Nein, sie will die Vorteile von Versailles, Saint Germain und Trianon nur umgeben der Interessen der deutschen Bourgeoisie und Schwerkriegsindustrie ein wenig verändern; es acht der deutschen Bourgeoisie um den Anteil an dem Raub, der gemeinschaftlich von den französischen, deutschen, englischen und polnischen Kapitalisten aus den Weltländern herausgeprellt wird. Niemand kann durch die offensichtliche Kriegsgewinnlichkeit der deutschen Bourgeoisie Versailles und die nationale Unterdrückung beibehalten werden. Diese Politik führt nur dazu, daß der Versailles, der mit seinen Unterjüngern und Kontinentalen heute noch die Arbeiter der Bourgeoisie in Anspruch hat, auch noch sein Blut verstreuen soll, damit die deutschen Ausbeuter einen größeren Anteil von den aus den Weltländern herausgeschundenen Profiten erhalten können.

Wir rufen es laut und deutlich: die deutsche Bourgeoisie rührt zu Kriegshetzeren im Osten und im Westen. Diese Hetzer werden in neuen Weltkriegen führen, die das deutsche Proletariat mit seinem Blut besetzen muß.

Wir Kommunisten — und nicht nur die deutschen Kommunisten — haben seit Beginn des Versailles Vertrages unsere Stimme gegen diesen imperialistischen Raubvertrag erhoben. Wir haben aber auch niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß die Politik der Versailles von Versailles, Saint Germain und Trianon nur möglich ist durch die Kraft des internationalen Proletariats. Wir wollen nicht Versailles beibehalten, um an die Stelle von Versailles ein neues Versailles zu setzen, durch das neue Völker verneuert und verneuert, durch die Arbeiter der Welt und die Arbeiter der Welt verneuert werden. Wir wollen den Fortschritt öffnen, damit die Völker frei seien von sozialer und nationaler Unterdrückung!

Deshalb kämpfen die polnischen Kommunisten für das freie Selbstbestimmungsrecht der Völker Danzas, Rumorens und Oberschlesens, deshalb kämpfen die französischen Kommunisten für das Selbstbestimmungsrecht der Völker Elzas-Lothringens und des Saarlandes, deshalb kämpfen die belgischen Kommunisten für das Selbstbestimmungsrecht der Völker von Eupen-Malmédy, deshalb kämpfen die italienischen Kommunisten für das freie Selbstbestimmungsrecht des Volkes von Südtirol, deshalb kämpfen alle diese kommunistischen Parteien mit den deutschen und österreichischen Kommunisten das brüderliche Bündnis für die entscheidende Vernichtung des Vertrages von Versailles und aller imperialistischen Raubverträge, für die Annulierung aller Kriegsschulden und Tribüne, für das Recht der Völker auf die Freiheit der Welt.

Hört ihr, Proletariat Deutschlands! Keine Hoch- und Landesherren am werktätigen deutschen Volk, die jahrelang aus euren Taschen die Tribute herausgeschunden haben, wollen euch gegen eure französischen und polnischen Brüder hetzen, die mit euch zusammen für eure soziale und nationale Befreiung kämpfen. Keine Leute, die euch hungern und frieren lassen, erzählen euch Märchen von der „Vollgesundenen Kraft der Wehrpflicht“. Gebend soll nicht ihr werden, sondern jenes Härlein von Bank- und Anwaltskammern, von Großgrundbesitzern, für die ihr euer Blut vergießen sollt.

Kriegsschrei, Aufrüstung, Schrei nach Kolonien, Truppenzusammenziehung des polnischen Imperialismus im Korridor und imperialistische Forderungen nach Revision der Ostverträge, Neuauflistung der Tributfrage durch den französischen Imperialismus im Zusammenhang mit dem Schuldenschnitt und Haftensatz in der falschen Presse diesseits und jenseits der Grenze, das sind nur zu deutliche Anzeichen dafür, was dem deutschen Proletariat droht, wenn es seine Hände in den Schoß legt und seine Feinde, die deutschen Kapitalisten, gewähren läßt. Darin liegt die ungeheure Bedeutung der Pariser Beschlüsse des Weltkomitees für das deutsche

Bestialische Ermordung des SA-Mannes Gentsch durch Hitlers Beauftragte

Dresden, 30. Dezember. (Sig. Drahtber.) Die Seizierung des SA-Mannes zum Opfer gefallenen Gentsch hat ergeben, daß er vor seiner Ermordung noch lurchbare Qualen erlitten haben muß. Die Hände des Toten sind gekrampft, sein Gesicht ist entsetzlich verzerrt, sein Todesstampf muß schrecklich gewesen sein. Es kann nicht mehr daran gezweifelt werden, daß Gentsch vor seiner Ermordung an Händen und Füßen geknebelt und dann regelrecht abgeschossen wurde. Ob er schon tot war, als man ihn in die Sadleinwand steckte und in die Fallperre warf, ist nicht festzustellen.

Die Mörder werden immer noch als hervorragende Mitglieder in der Liste der Dresdener NSDAP geführt. Die Dresdener SA-Veritung hat heute in der „Freiheitskampfe“ eine Kundgebung veröffentlicht, die allen SA-Leuten verbietet, sich an der Beilegung des ermordeten SA-Mannes Gentsch zu beteiligen. Obwohl man ein solch sicheres Schuldbegehändnis kaum erwarten kann, bringt diese Mörderbande es fertig, auf dem Dresdener Braunen Haus die Patentreuzfahne auf Palmbaum — aus Trauer um Gentsch zu hissen.

Berlin, 30. Dezember. (Sig. Drahtber.) Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, sind die Dresdener Genemörder in Boyen, Dev, heftige SS-Führer Landeskroner macht in der Berliner Presse die Enthüllung, daß auf Anweisung Hitlers der NSDAP-Formationen „zur besonderen Verwendung“ aufgestellt wurden, die die der Parteileitung ungewohnten Oppositionellen „unschädlich“ machen sollen. Um einen solchen Fall handelt es sich beim Dresdener Genemord.

Die nationalsozialistischen „Erfurter Nachrichten“ schreiben immer noch zum Dresdener Genemord: „Rot Mord an der Arbeit.“ Das führende Organ der NSDAP schreibt, der Fund der Leiche dürfte „zur Aufdeckung eines der schwersten maozistischen Verbrechen des letzten Jahres führen“.

Die Dresdener Staatsanwaltschaft erhielt einen Brief eines SA-Mannes, in dem es heißt, daß der Leiter des Nachrichtenbundes der NSDAP, Abgeordneter Dr. Bönnicke, der Auftraggeber an Schwert und Genossen (die Mörder des Gentsch) gewesen sein müsse.

Fordert Neuwahl aller Betriebsräte

Wie ist die „Rechtslage“? Ein Gutachten des Reichsarbeitsministeriums

Auf Wunsch der NSDAP-Führer hat Brüning durch Notverordnung vom 9. Dezember 1931 die Amtsperiode der damals im Amt befindlichen Betriebsräte um ein Jahr verlängert, d. h. für das Jahr 1932 wurden die regelmäßigen Neuwahlen der Betriebsräte verboten, nur bei Rücktritt der Betriebsräte sollten im Jahr 1932 Neuwahlen stattfinden können.

Da nach dem Wortlaut der Notverordnung lediglich die regelmäßigen Betriebsräte für das Jahr 1932 ausfielen, gibt es für solche Betriebsräte, die im Jahre 1932 infolge Rücktritt der bisherigen Betriebsräte usw. gewählt wurden, keine verlängerte Amtsperiode, sie müssen im Jahre 1933 ohne weiteres zurücktreten und es müssen Neuwahlen stattfinden.

Es haben sich aber in letzter Zeit Fälle ergeben, daß Betriebsräte, die im Dezember 1931 gewählt wurden, sich weigerten, im Dezember 1932 oder Anfang 1933 zurückzutreten mit der Begründung, daß das Verbot der Neuwahlen im Jahre 1932 auch auf sie zutrafte, sie wollten noch ein Jahr lang amtieren. So auch die Nazi-Betriebsräte im Betrieb Anorenbremse Berlin. Diese wandten sich sogar an das Reichsarbeitsministerium mit der Bitte um ein Gutachten. Das Gutachten des Reichsarbeitsministeriums lautet:

Der Reichsarbeitsminister Berlin NW 40, den 22. Nov. 1932. Nr. III a 15019 Scharnhorststraße 35.

An den Betriebsrat der Anorenbremse AG, J. S. des Vorsitzenden Herrn Jänischke Berlin D 12.

Betr. Verordnung über Aussfall der Betriebsräte, wahlen im Jahre 1932 — auf das Schreiben vom 18. November 1932.

Für die Beantwortung Ihrer Anfrage, ob sich die Amtsdauer der Mitglieder des am 11. Dezember 1932 gewählten Betriebsrates über die einjährige Amtsdauer hinaus um 1 Jahr verlängert, ist es entscheidend, wann die Amtsperiode des Betriebsrates begonnen hat. Das Betriebsratsgesetz enthält keine ausdrückliche Bestimmung über den Beginn des Betriebsratsamtes. In der Wissenschaft sind die Meinungen geteilt; so wird teils der Tag der Wahl, teils der Tag der öffentlichen Bekanntmachung des Wahlergebnisses als maßgebend angesehen. In keinem Fall kann jedoch das Amt eines neugewählten Betriebsrates vor dem Ablauf der Amtsperiode des bisherigen Betriebsrates beginnen. Aus Ihrem Schreiben kann ich nicht ersehen, ob die einjährige Amtsdauer der Mitglieder des bisherigen Betriebsrates im Dezember 1931 oder etwa erst Anfang 1932 erfolgt ist.

It das Amt des früheren Betriebsrates erst Anfang 1932 erfolgt, so würde die einjährige Amtsperiode des neuen, am 11. Dezember 1931 gewählten Betriebsrates gleichfalls erst im Januar 1932 begonnen haben und dementsprechend im Jahre 1933 enden. In diesem Falle wäre für die Anwendung der Verordnung vom 14. Dezember 1931 über Aussfall der Betriebsräte wahlen im Jahre 1932 (veröffentlicht im Reichsgesetzblatt I, Seite 753, im Reichsarbeitsblatt I, Seite 311) kein Raum. Es mügte also eine Neuwahl stattfinden. War die Amtsperiode der früheren Betriebsratsmitglieder bereits im Dezember 1931 abgelaufen und ist die öffentliche Bekanntmachung des Ergebnisses der Betriebsratswahl vom 11. Dezember 1931, wie Sie mitgeteilt haben, noch im Dezember 1931 erfolgt, so dürfte auch das Amt des neuen Betriebsrates im Dezember 1931 begonnen haben, es würde daher an sich im Dezember 1932 ablaufen. Für diesen Fall wären also die Voraussetzungen des § 1 der genannten Verordnung gegeben, so daß eine Neuwahl 1932 nicht stattfinden hätte, die Amtsdauer sich vielmehr um ein Jahr verlängern würde.

Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, daß meine vorstehende Stellung zu Ihrer Anfrage lediglich gutachtlich erfolgt, unbeschadet der Entscheidung des nach § 93 des Betriebsratsgesetzes im Streitfall allein zuständigen Arbeitsgerichtes.

Im Auftrag gez. Dr. Feig. Beglaubigt: Unterschrift, Regierungsobersinspektor.

Das Gutachten schafft insofern Klarheit, als folgendes daraus hervorgeht:

1. Ist ein Betriebsrat im Jahre 1931 gewählt und hat er auf Grund der Brüning-Notverordnung 2 Jahre lang amtiert, so muß jetzt im Jahre 1933 ohne weiteres eine Neuwahl stattfinden.
 2. Wurde ein Betriebsrat im Jahre 1932 neu gewählt, so ist nach einjähriger Amtsdauer dessen Amt erloschen und es hat ohne weiteres eine Neuwahl stattzufinden.
 3. Hat ein Betriebsrat, der nach im Dezember 1931 gewählt wurde, erst im Januar 1932 seine Amtszeit angetreten, so daß seine einjährige Amtszeit im Januar 1933 abläuft, so trifft für ihn die Notverordnung vom 9. Dezember nicht zu und nach einjähriger Amtszeit müssen Neuwahlen stattfinden.
- In den meisten Fällen wird es klar sein, ob diese Fälle zutreffen. Nur wo bestimmte Betriebsräte behaupten, sie hätten ihre Amtszeit

in den letzten Dezembertagen 1931 angetreten, könnten sie sich hinter das Gutachten des Reichsarbeitsministeriums verschließen und versuchen, den Rücktritt Anfang 1933 zu verweigern. Aber in den meisten solchen Fällen wird der Wille der Belegschaften doch Neuwahlen durchsetzen können.

Für Hunderttausende von Betrieben ist die „Rechtslage“ klar, es finden Neuwahlen statt. Aber das Ziel der Arbeiterchaft muß sein, in allen Betrieben Anfang 1933 die Neuwahl vorzunehmen. Wo die Amtsdauer gesetzlich noch nicht abgelaufen ist, gilt es, durch den Beschluß und den Willen der Belegschaften Neuwahlen herbeizuführen.

Rüßt in allen Betrieben!

Wählt überall auf der Grundlage der Einheitsfront nur solche Kollegen, die aufrecht gegen Lohnabbau und Faschismus kämpfen, die in allen Fragen die Interessen der Belegschaften gegen das Unternehmertum wahrnehmen. Auch in jedem schlechten und oberflächlichen Betrieb eine Einheitsliste gegen Lohnraub und Faschismus!

Aus der Partei

Kampf gegen Provokateure und Spitzel

Mit der Zuspitzung der Klassengegensätze, dem wachsenden Einfluß der NSD. im Proletariat und werktätigen Schichten, verstärkt sich zugleich die Provokationspolitik der Bourgeoisie. Neben den Versuchen, die Partei zu zerlegen durch den Kampf gegen die leitenden Genossen mit den Methoden der Mißkreditierung der führenden Funktionäre, wendet sie auch das Mittel an, Mitglieder und Funktionäre zu lauten oder ihre Agenten in unsere Reihen zu entsenden.

Im Sommer dieses Jahres sollte mit Hilfe des Terror der SA die Partei von ihrer revolutionären Massenarbeit abgelockt werden, in den Reihen des Proletariats und insbesondere in der Partei die Stimmung zum individuellen Terror erzeugt werden.

Das SA der Partei hat sofort durch seinen Aufruf gegen den individuellen Terror die Provokation durchkreuzt.

Mit mehrstimmigem Massenkampf wurde der Terror der SA gebrochen. Der Fall Granfalle ist ein Beispiel für die Provokations-tätigkeit. Granfalle war lange Zeit verantwortlicher Funktionär im NS Langenbielau. Der Bezirksparteitag schloß Granfalle aus wegen seiner provokatorischen Handlungen, die er gegenüber der Parteiführung mit unrichtiger Berichterstattung verlusten wollte. Er beschuldigte die Mitglieder des individuellen Terrors, während er selbst ihn organisierte. Er führte nach außen den Kampf gegen den wegen Spitzerei ausgeschlossenen Döring und hatte heimlich mit ihm Verbindung, die so weit ging, daß er ihm Gratulationskarten zur Hochzeit sandte. Mit der verschärften Kontrolle durch die Mitglieder wurde das Treiben von G. aufgedeckt.

Sein Verhalten nach dem Ausschluß aus der Partei, sein mütternder Kampf gegen die Partei, die üblen Verleumdungen gegen die Funktionäre bestätigt und unterstreicht noch einmal, daß die Partei recht hatte, G. als Provokateur aus den Reihen der Partei zu entfernen. Die nachfolgenden Beschlüsse der Funktionäre der Partei und der revolutionären Massenorganisationen von Langenbielau beweisen, daß sie im Kampf gegen Provokateure und Spitzel gelernt haben, bolschewistische Härte zu üben.

Entschliebung

Die Funktionäre der Partei in Langenbielau anerkennen den Beschluß des Bezirksparteitages, nach dem der Funktionär Erwin Granfalle aus der Partei ausgeschlossen wurde. Sie billigen die Maßnahmen der NS und beauftragen diese, konsequent gegen alle Genossen vorzugehen, die gegen die Beschlüsse der Partei antöhen und sich heute noch mit Granfalle solidarisieren. Die Funktionäre verpflichten sich, auch der Ortsleitung der Partei und deren Vorgehen bei allen Gelegenheiten, besonders aber in den Massenorganisationen, konsequent zu verteidigen.

Die Funktionärerversammlung aller Betriebs- und Strazenzellen der NS Langenbielau billigt einmütig den Beschluß des Bezirksparteitages über den Ausschluß Granfalle aus der Partei.

Die Handlungen Granfalles schädigen die kommunistische Partei aufs schwerste und geben dem Klassenfeind die Möglichkeiten, gegen die kommunistische Partei mit immer neuen Unterdrückungsmethoden vorzugehen.

Die Funktionärerversammlung fordert von der NSD, in allen Arbeitsgebieten Versammlungen einzuberufen, dort über das konterrevolutionäre Treiben Aufklärung zu schaffen, das sich zum Schaden der kommunistischen Partei und der gesamten revolutionären Bewegung auswirken muß, und alle Parteigenossen, die sich auf die Seite des Parteischädling stellen nach der Aussprache, oder ihre Beziehungen nicht abbrechen, aus der kommunistischen Partei zu entfernen, weil diese dann mit Granfalle gemeinsam die Partei schädigen würden.

Die Entschliebungen sind zugleich die beste Antwort auf die Verleumdungen Granfalles, der NSD-Zeitung „Proletarier“ und des Hitler-Organs, der „Schleischen Zeitung“; sie sind immer da, wenn es Feinde des Kommunismus, Spitzel und Provokateure zu verteidigen gilt. Auch solche Schädlinge und Parteifeinde wie Lieb und Rischer, Reichensbach (wegen Unterschlagung), hängen sich an Granfalle und sind seine Verbündeten.

Wir warnen hiermit alle Arbeiter und Werktätigen, besonders die Kameraden des Massenselbstschutzes, vor Granfalle. Ihn verteidigen oder mit ihm gemeinsam gegen die Partei kämpfen heißt der Konterrevolution helfen. Die kämpfende Einheitsfront wird über Spitzel und Provokateure hinweg zu neuen Siegen schreiten.

Sekretariat der NS, Schleisen der NS.

An unsere Leser! Der heutigen Ausgabe liegt der Wandkalender für Jahr 1933 bei. Der Verlag.

Landarbeiterfinder dem Tod ausgeföhrt!

Guhrau. Die Frau des Dominikararbeiters **Wielgang aus Austerlitz**, hatte ihre drei kleinen Kinder während der Arbeit in die Wohnung eingeschlossen. Als sie zurückkehrte, fand sie die Kinder befecht vor dem Ofen liegen. Ein vierjähriges Mädchen hatte außer einer Rauchvergiftung auch schwere Brandwunden erlitten und **verstarb** im Krankenhaus. Auch die beiden anderen Kinder sind erkrankt. Es ist anzunehmen, daß die Kinder, die vor dem Ofen gespielt haben, durch die Rauchentwicklung herausfallender Kohlen befecht worden sind.

Die Landarbeiterfrauen werden von dem Gutsbesitzer gezwungen, ihre Kinder oft längere Zeit zu Hause sich selbst zu überlassen. Das ist die Ursache für dieses Unglück in Austerlitz, das fast drei Kinder das Leben genommen hätte. Im Sommer und Herbst sind die Kinder der Landarbeiter dem Gutsbesitzer willkommen, als billige Ausbeutungssubjekte. In der Zeit, wo die Kinder sich selbst überlassen sind, können sie verrecken. Der Gutsbesitzer fragt nicht danach. Die Landarbeiterfrauen und Landarbeiter müssen hier einen **gemeinsamen Kampf um Aufenthaltsräume für die Kinder und Verpflegung von Kinderfrauen**, die von dem Dominium zu finanzieren sind, führen.

In Sowjetrußland, der einzigen Arbeiter- und Bauernrepublik der Welt, ist kein Kind, weder das des Land-, noch des Industriearbeiters, sich selbst überlassen. Dort gibt es für alle Arbeiter- und Bauernkinder Kinderheime und -Gärten, wo sie von den besten Pädagogen versorgt, gelehrt und zu sozialistischen Menschen erzogen werden. Wir veröffentlichen anschließend den Brief einer Pioniergruppe der deutschen Schule zu Moskau, an ein Arbeiterkind in Weisthein, das bei den Roten Falken und dessen Vater in der Sozialdemokratie organisiert ist.

Russische Kinder berichten:

Liebe Erna!

Wir haben Deinen Brief unlängst erhalten und wollen ihn schnellstmöglich beantworten. Wir leben in Moskau und in der VII. Gruppe der Sowjetdeutschen Schule. Bei uns lernen haupt-

sächlich Kinder ausländischer Arbeiter und Spezialisten, die in die Sowjetunion gekommen sind, um an dem sozialistischen Aufbau teilzunehmen, und Kinder der Arbeiter und Bauern der Sowjetrepublik. In diesem Jahre haben wir ein neues Schulgebäude bekommen, das viel größer und bequemer ist, als das alte. In unserer Schule haben wir warmes Frühstück; die Kinder, deren Eltern kein Geld haben, um für die Frühstücke zu zahlen, bekommen es unentgeltlich. Auch bekommen sie unentgeltlich Schuhe, warme Kleidung, Lehrmittel (Bücher, Bänder usw.).

In unserer Schule haben wir eine Selbstverwaltung, d. h., daß die von uns gewählten Schüler selbst die Verantwortung für die Arbeit jeder Gruppe und in der ganzen Schule tragen. Unsere Gruppe hat mit der Parallelgruppe einen sozialistischen Wettbewerb abgeschlossen. Dieser Wettbewerb dient zur Verbesserung der Disziplin, des Lernens und der gesellschaftlichen Arbeit, in dem man die Punkte des Vortrages kontrolliert und die Ergebnisse veröffentlicht. Wir haben einen Chefbetrieb, wo jede Gruppe einmal in der Sechstageswoche ihre praktischen Arbeiten in der Werkstatt durchführen kann. Du schreibst uns, daß es bei euch sehr viele Erwerbslose gibt. Bei uns in der Sowjetunion ist die Arbeitslosigkeit schon seit Jahren liquidiert. In diesem Jahre wird der erste Fünfjahresplan (Plan der Arbeit des Landes) vollendet. Unser Land hat sehr viel Erwerbsmöglichkeiten in jedem Zweige der Volkswirtschaft. Rekonstruktion und Aufbau neuer Fabriken in den Städten, Kollektivierung der Bauern auf dem Lande. Wir erwarten von Dir ein Antwort. Schreibe uns, ob bei euch eine Pioniergruppe ist, und ob Du Mitglied derselben bist. Schreibe uns von Deinem Schulleben. Wenn Du in unserem Brief etwas nicht verstehtest, so stelle an uns Fragen, wir werden sie Dir beantworten.

Mit Pioniergruß VII. Gruppe der deutschen Schule zu Moskau.

Dieser Brief gibt mehr als viele Worte vor uns Ausschluß über die Wirklichkeit in Sowjetrußland. Er muß alle Leser, alle Land- und Industriearbeiter, aber auch die werktätige Jugend veranlassen, den Kampf für Sowjet-Rußland in Deutschland zu führen!

Erwerbslose holen sich Holz und Getreide

Der bürgerliche Pressedienst berichtet:

Liegnitz. Nach vorübergehender Beruhigung nehmen die Holzdiebstähle in den Wäldern von Lejowitz wieder stark zu. Die Diebe klettern sogar auf alte große Eichen und sägen die besten Äste ab. Weiter wurden mehrere Kiefern gefällt und größere Mengen von Reisig und bereits geschlagenem Holz gestohlen.

Oberglogau. Dem Kutscher einer Mühle, der sich mit seinem Fuhrwerk, das mit Getreide beladen war, auf dem Wege zwischen **Kalischewitz** und **Moschau** befand, wurden in der Dunkelheit 1½ Zentner Roggen gestohlen. Die Diebe waren bemerkert auf den fahrenden Wagen gestiegen und hatten die Säcke mit dem Getreide auf die Straße geworfen. Die Diebe sind unerkannt entkommen.

Auch das sind Zeichen der unerträglichen Not weiter Kreise der schlechtesten Bevölkerung. Vor lauter Hunger und Frost scheint bei einigen Erwerbslosen eine solche Begriffsverwirrung eingetreten zu sein, daß sie sich nicht mehr vorstellen können, daß wir gegenwärtig unter den Bedingungen des Privateigentums leben, wo nach dem Sprichwort gehandelt wird: „Wer hat, der hat.“ Hat der Großgrundbesitzer alle Scheunen und Lager überfüllt mit Getreide, so geht was den hungernden Erwerbslosen nichts an. Hat der Großgrundbesitzer seine Wälder voll mit Reisig und geschlagenem Holz, daß er nicht los werden kann, sind auch die Kohlenhalben im Waldenburger Revier überfüllt, so geht das den hungernden Werktätigen nichts an. Das ist die kapitalistische „Ordnung“, es herrscht nämlich überall Unordnung! Die Erwerbslosen müssen in Verbindung mit den Betriebsarbeitern den Kampf gegen Hunger und Frost verstärken!

SA.-Standartenführer verhaftet

Bunzlau. Bei einem SA.-Appell im Hotel „Blücher“ wurde Standartenführer **Firka** von der Standarte 151 verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung der Görlitzer Staatsanwaltschaft. Der Grund seiner Verhaftung ist noch unbekannt.

Sicher dürfte sie im Zusammenhang stehen mit all den Mordfällen und Mordataten, die in diesem Jahre von der SA. auf Veranlassung ihrer Führung durchgeführt wurden. Die Behandlung der bisher von dem Görlitzer Gericht verurteilten bzw. freigesprochenen SA.-Leute zeigt, daß ihm von seiten der Massenjustiz nicht viel passieren wird. Die Arbeiterklasse aber muß wachsam sein! Im ganzen Land finden Bürgerkriegsübungen der SA. und des Stahlhelms statt. Das bedeutet für die Zukunft neuen faschistischen Terror. Arbeiter, darum hinein in den Roten Massenstreik! Schließt euch zusammen zur Verteidigung eures Lebens!

Forderungen der Notleidenden von Kauffung und im Kreise Goldberg

An den Kreis Goldberg:

Auf Grund der Fürsorgepflicht werden prozentual die erforderlichen Gelder bereitgestellt und ausgezahlt an die Gemeinden, oder sofort vom Reich und Staat angefordert.

Der Kreisaußschuß wolle beschließen:

1. Die Empfänger der allgemeinen Fürsorge bekommen die Sätze der gehobenen Fürsorge.
 2. Die Nichtsätze der allgemeinen und gehobenen Fürsorge werden erhöht, zumindest für die Landgemeinden den Sätzen von **Hannau** und **Goldberg** gleichgestellt.
 3. Mietsbeihilfen werden in ausreichendem Maße gewährt, Verbot von Ermittlungen infolge von Rent.
 4. Arbeitsbeschaffung zu Tariflöhnen.
 5. Anerkennung des Kreis-Erwerbslosenausschusses.
 6. Sinecunahme von Unterstützungsempfänger in den Fürsorgetar auf Grund von Vorschlägen des Kreis-Erwerbslosenausschusses.
- Kauffung, den 14. Dezember 1932.

Antrag an die Gemeindevertretung Kauffung

Die Gemeindevertretung wolle beschließen:

Den Arbeitslosen-, Renten- und Wohlfahrtsunterstützungsempfängern, Kurzarbeitern, Sozial- und Kleinrentnern, sowie sonstige Hilfsbedürftigen werden während der Wintermonate folgende Unterstützungen gewährt:

1. Lebensmittelbescheinigung pro Woche:

- a) für den Hauptunterstützungsempfänger im Wert von 1 Mark,
- b) für jeden Zuschlagsempfänger im Wert von 0,50 Mark,

c) für Familienmitglieder, die auf Grund der Nichtsätze keine Unterstützung erhalten, im Werte von 1 Mark.

2. Kartoffeln oder Getreide auf Kartoffeln pro Monat:

- a) für den Haushalt bis zu drei Personen 1 Zentner,
- b) für jede Haushaltung mit 1 und mehr Personen 1½ Zentner.
- c) für Ledige mit eigenem Haushalt oder im Quartier ½ Zt.

3. Heizmaterial pro Monat:

- a) für selbständige Haushaltungen 2 Zentner Kohle,
- b) für Quartiergänger 1 Zentner Kohle.

4. Unentgeltliche Kinderpflege in den Schulen.

Die Unterstützungen werden als zusätzlich betrachtet, dürfen auf die jeweiligen Unterstützungen nicht angerechnet werden. Außerdem wird für Kleidung und Schuhwerk gesorgt. Wir eruchen eine Dringlichkeitsitzung anzuberufen.

Der Erwerbslosenausschuß.

Rechtschutz, Rat und Hilfe benötigen alle Kriegsgenossen und Arbeitsopfer!

Wiltbergersdorf. Am Donnerstag, den 5. Januar, laufend alle 14 Tage, nachmittags in der Zeit von 3-5 Uhr, im Lokal **Wiener Brenner**, öffentliche Rechtsberatung für alle Notleidenden. Kriegsgenossen, Kriegsheimkehrer, Kriegsinvaliden, Unfall- und Invalidenrentner, Wahlrechtsberechtigte, Kriegsgefangene, Landkinder, Waise, werden in all ihren Fragen kostenlos beraten durch den Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit, e. V., Ortsgruppe **Wiltbergersdorf**.

Praktische Solidarität!

Grünberg. Im Rahmen der proletarischen Winterhilfe führte die **SA.** eine Sammelaktion für kriegsreiche Erwerbslosenfamilien durch. Die gezeigte praktische Solidarität der Gewerbetreibenden wird das Kampfbündnis der gegenseitigen Hilfsbereitschaft noch mehr stärken.

Grünberg. Die ausgetretenen Konsummitglieder fühlen sich durch den Vorstand betrogen. Der Vorstand der **Grünberger Konsumgenossenschaft** zahlt den ausgetretenen Mitgliedern die vollen Anteile nicht aus, sondern nur zwei Drittel des Gesamtanteils. Als sich die Benachteiligten beschwerten, wurde ihnen erklärt, „es ist zu wenig gekauft worden und dadurch ist zu wenig Geld da, wir können deshalb nicht voll auszahlen, ihr braucht ja nicht auszutreten.“ Da sich die Mitglieder betrogen fühlen, müssen sie gemeinsam dagegen kämpfen.

Stahlhelmegeist im Reichsbanner-Arbeitsdienstlager

Reichsbannerlagerführer lassen sich im Stahlhelm-Arbeitslager freundschaftlich begrüßen und empfehlen den Jungbannerkameraden den Stahlhelmegeist

Schmiedeberg. In die Kette des Arbeiterrats der **SPD.** und des Reichsbanners reiht sich auch hier die Stellung der **SPD.** Waren sie es doch, die sich mit großem Eifer für den „freiwilligen“ Arbeitsdienst einsetzten. Wir wollen hier einige Dinge für die Jungarbeiter aus dem Arbeitslager des Reichsbanners festhalten. Nicht genug, daß die Jungarbeiter auf Grund ihrer wirtschaftlichen Verelendung gezwungen sind, in diesen Arbeitslagern für Vorkriegseinnahme zu arbeiten, versucht man noch im Reichsbannerlager die Jungarbeiter im **Stahlhelmegeist** zu drillen. So versuchte schon vor einiger Zeit der Reichsbanner-Hauptling **Weigelt** im Feldwebelton die Jugendlichen zu belehren, wurde aber ganz richtig von den Jugendlichen hinausbejodert. Jetzt versuchte der kleine Hauptling (Lagerführer) **Willi Reich**, den Jungarbeitern **Schliff** beizubringen. Ein Jungarbeiter, der im Speiseaal piß, wurde von ihm fristlos entlassen, ein anderer, der dagegen protestierte, wurde ebenfalls entlassen. **Reich** erklärte:

„Sie sollten sich ein Beispiel am Stahlhelmlager nehmen.“

Die enge Verbundenheit mit dem Stahlhelmlager zeigte sich in folgendem:

An der Abchiedsveranstaltung des **Stahlhelm-Arbeitslagers** nahmen als Vertreter des Reichsbanners die Lagerführer **Willi Reich** und **Julius Klar** teil. Diese wurden auch vom **Stahlhelmlagerführer** in einer Ansprache besonders begrüßt. Jungarbeiter erkennt, die **SPD.**-Führer führen auch mit fliegenden Fahnen in die faschistischen Reihen. Darum Schluß mit der Verratspolitik der **SPD.**, kämpft Schulter an Schulter mit den Kommunisten gegen Arbeitsdienstpflicht, gegen Hunger und Elend. Verlang, daß diese Führer

Erneut Diphtherie und spinale Kinderlähmung im Waldenburger Hungerland

Waldenburg. In der Gegend von Waldenburg sind neuerdings wieder die Diphtherie-Erkrankungen ausgebrochen. In **Langwalsdorf** sind 8 Krankheitsfälle aufgetreten, von denen einer tödlich verlaufen ist. — In **Reinwaldau** verstarb ebenfalls ein achtjähriges Schulkind an Diphtherie.

Waldenburg. In **Waldsiedel** erkrankte das zweijährige Kind der Bergmannsfamilie **Dankle** an spinaler Kinderlähmung und wurde in das **Knabenschulkrankenhaus** eingeliefert. Weiter wird aus **Waldsiedel** ein Diphtheriefall gemeldet.

Landeshut. Nach einer Mitteilung des Kreisarztes **Dr. Brieger**, sind in den letzten Wochen im Kreise **Landeshut** über 100 Diphtheriefälle zu verzeichnen gewesen. Bekanntlich hat in **Kotzenbach** die Krankheit sogar einige Todesopfer geordert. — In dem Dorf **Wederau** trat vor kurzem der **Ziegeler** unter der Schuljugend in größerem Umfang auf.

Die ungeheure Verelendung der Werktätigen im **Waldenburger Revier** bringt immer wieder neben dem Hunger und Frost auch noch Krankheit und Seuchen. In erster Linie wird das Arbeiterkind davon betroffen. Das Fehlen der Milch, des Gemüses und Fett, der warmen Kleidung und so weiter, hat die Widerstandskraft der Arbeiterkinder gebrochen. Im Interesse der Gesundheit ihrer Kinder müssen die Werktätigen, müssen die Erwerbslosen und Bergarbeiter den Kampf gegen Hunger und Frost, gegen die Hungerlöhne im Bergbau in der Einheitsfront fortzuführen!

Unterbezirkstagung der Waldenburger Freidenker gegen Klassenurteil an Bartl und Seidel

In der am Dienstag, dem 27. Dezember in **Nieder-Bermsdorf** tagenden Unterbezirkstagung des Deutschen Freidenkerbundes wurde einstimmig eine Protestresolution angenommen, die sich gegen die Klassenurteile an **Genossen Bartl** und **Seidel** richtete.

Sonnenwendfeier der revolutionären Organisationen von Weisthein

Weisthein. Am Montag veranstaltete der **Massen Selbstschutz von Weisthein** im Gasthaus zum „**Rinterrbrunn**“ eine proletarische Winter Sonnenwendfeier. Vor vollbesetztem Saale spielte eine gute Spieltruppe das Theaterstück: „**Prinzessin und Prolet**.“ Der „**Weistheiner Nachtzähler**“ der herrschenden Klasse wurde den Versammelten in gebührender Weise vor Augen geführt. Dem aufstrebenden **Knecht Ruprecht** wurde klar gemacht, daß seine Zeit längst vorbei ist und selbst Kinder an ihn nicht mehr glauben wollen.

Die Bemühungen der Spieler wurden durch starken Beifall belohnt.

Genosse **Klein** sprach aufklärende Worte und gedachte vor allem Dingen unseres **Genossen Seidel** sowie aller proletarischen politischen Gefangenen, die auch nach der Amnestie noch hinter Kerlertoren schmachten müssen. Schluß mit der Mär vom **Festlande**, wir führen vorwärts in eine neue Zeit, wir kämpfen gegen Hunger und Frost in roter Einheitsfront.

Einheitsaktion gegen Erhöhung der Mieten

Dittersbach. Der Verband der Mieter von Reichs- und Gemeindefremden **Dittersbach** beschäftigte sich in seiner letzten Versammlung mit einer Reihe von Mieterfragen. Die Versammlung protestierte gegen die Erhöhung der Mieten in Form eines Sonderbetrages für Wasser und Feuerlicht in der **Alten-Schulmiasiedlung** und in den Neubauten **Hauptstraße 125**.

Es ist geradezu ein Hohn in einer Zeit, da die Löhne um 50 Prozent gesenkt worden sind, eine Mieterhöhung zu verlangen, zumal es zum größten Teil kriegsreiche Familien sind und teils Invaliden mit einer färglichen Rente. Aber das letzte Stück Brot muß vollends gekaut werden. Aber hier dürfen sich die Mieter nicht betören lassen und wenn sie noch so viele Schreiben erhalten zwecks Zahlung der Erhöhung. Sie alle müssen zusammenstehen und Vertrauen auf die Mieterkassenorganisation haben. Die Organisation wird alles in die Wege leiten, um diese Mieterhöhung abzuwehren. Erfolgreich wird dieser Kampf nur sein, wenn sich alle Mieter in die Einheitsfront einreihen.

Freiburg. Wir bitten unsere Leser und Genossen, den falschen Gerüchten, welche über **Badermeißter Päßler** kursieren, entgegenzuwirken. Herr **Päßler** erklärt, daß er als kleiner Geschäftsmann in keiner Partei sein kann, am allermeisten in der **NSDAP**.

Hungerdemonstrationen in Schmiedeberg und Steinfeifen

In den letzten Tagen fanden Hungerdemonstrationen in diesen beiden Orten statt, die von gutem Kampfsgeist, abgingen revolutionärer Lieber und Sprechchören getragen war.

Pollzeiterrror bei der Rückkehr politischer Gefangener

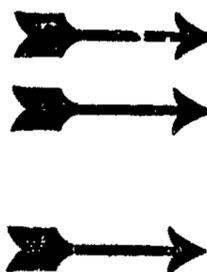
Bei der Rückkehr des durch die Amnestie freigelassenen **SPD.**-Arbeiters **Hirschfeld**, hatten sich zahlreiche **SPD.**- und **KPD.**-Arbeiter am **Bahnhof** zur Begrüßung eingefunden. Auf dem Wege zur Wohnung fielen die aus dem **Umkreis** zusammengezogenen **Sandjäger** und **Pollzeibeamte** über die in **lofen** Reihen auf dem **Heinewege** befindlichen Arbeiter her und jagten sie brutal hin und her.

Das wird die Arbeiter nicht hindern, gemeinsam den Kampf um die Befreiung aller proletarisch-politischen Gefangenen weiter zu führen.

Geschäftliches.

Am 31. Dezember 1932 großes **Arbeitervergütigen** des Arbeiter-Sportartells **Gottesberg**. Alle unsere Freunde und Genossen laden wir hierzu freundschaftlich ein. (siehe heutiges **Zeitung**)

Wenn ihr hungert, bedankt euch bei dem da!
Wenn ihr friert, bedankt euch bei dem da!
Wenn euch ausreichende Winterhilfe verweigert wird, bedankt euch bei dem da!



Die Kommunisten hatten gefordert, ausreichende Winterhilfe vom Reichstag beschließen zu lassen. Die Nazis schoben die Winterhilfe in den Ausschuß, obwohl sie wußten, daß die Regierung statt Winterhilfe armselige Brosamen geben würde. Als die Regierung im Ausschuß Farbe bekannte und das ganze werktätige Volk, entsetzt über das, was Schleicher „Winterhilfe“ zu nennen wagte, den Ruf nach Zusammentritt des Reichstags erhob, da stimmten die Nazis abermals den kommunistischen Antrag auf Stellungnahme des Reichstags n'eder.

Sie tolerieren Schleicher! Sie verhandeln mit den „feinen Leuten“ um Hugenberg! Sie sitzen wochen- und monatelang hinter verschlossenen Türen mit den Zentrums-pfaffen! Aber euch, Erwerbslose, euch Arbeiter, euch Wohlfahrts- und Rentenempfänger verraten die Hitler und Goebbels! Diese Kaiserhof-„Sozialisten“ sind die größten Schuffe. Sie wollen euch mit Oppositionsphrasen blenden — in Wahrheit sind sie Schleichers festeste Stützen!

Nazi-Werkfätige, weg von Hitler, dem Arbeiterfeind!

Opfer des Bürger 218

Hugenberg. In Bonberg verhaftete die Landjäger die 18jährige Martha S., die im Verdacht steht, ihr lebend geborenes Kind ermordet zu haben. Die Leiche des Kindes wurde in einem Strohhalm gefunden.

Immer wieder fordert der Schandparagraph 218 unter den Arbeitermädchen und -Frauen keine Opfer. Niemand lesen wir von der Verhaftung eines Mädchens oder einer Frau der Bekleidungs-, aus ähnlichen Gründen. Vielleicht weil sie „besser“ sind. Nein! Weil sie das nötige Geld besitzen, um sich eine kleine Ungelegenheit wegoperieren zu lassen. In einer Arbeiter- und Bauernrepublik wird auch der Bürger 218 fallen.

Dürfen Erwerbslose reisen?

Breslau. Die Frage, welche unter den Erwerbslosen deshalb eine große Rolle spielt, weil auch ein Erwerbsloser schließlich einmal Interesse hat, sich auf ein paar Tage aus seinem Elternbereich zu entfernen. Daß dieses aber nicht so leicht ist, das haben die Erwerbslosen am eigenen Leibe schon sehr deutlich zu büßen bekommen, indem ihnen dann, wenn sie sich einmal ein paar Tage wegwoagten, die Unterstützungsgelderrückzahlung folgt.

Von Seiten des Vorstehenden des Arbeitsamtes wird in der Nummer vom 22. Dezember 1932 der „Breslauer W.“ nachfolgende Reiz veröffentlicht:

Erwerbslose dürfen nicht reisen.

Vom Leiter des Arbeitsamtes Breslau erhalten wir auf die im Sprechsaal unter dem Kennwort „Erwerbslose dürfen nicht reisen“ nachfolgende Entgegnung:

Wünschen um Befreiung von der Meldekontrolle hat das Arbeitsamt Breslau, namentlich wenn es sich um die Feiertagswochen zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten handelt, stets in weitestgehender Weise erwidert. Dabei wurde für die ganze Zeit, für die von der Reichsbahn die ermäßigten Sonntagsfahrkarten

geltung hatten, die Unterstützung ohne Nachweis der Kontrollmeldung weitergezahlt.

Das Arbeitsamt hat selbst ein Interesse daran, derartige Gesuche zu unterstützen, tragen doch diese Reisen viel zur geistigen und körperlichen Erholung der Antragsteller bei und dienen dazu, ihre Arbeitsfähigkeit zu erhalten.

Nach dieser Reiz müßte man annehmen, daß dem auch wirklich so sei, das heißt, wenn ein armer Teufel wirklich einmal sich ein paar Tage wegwoagt, daß ihm dann auch die Unterstützung gezahlt würde, zumal doch überall seine Arbeitsmöglichkeiten vorhanden sind, also von einer Nebenarbeit keine Rede sein kann.

Andererseits aber denkt in diesem Falle insbesondere die Breslauer Fürsorgebehörde, was aus nachfolgendem Fall hervorgeht, welchen uns ein Erwerbsloser auf Grund der Erklärung des Arbeitsamtes übermitteln.

Derlei war während des Sommers einige Tage verreist, und beantragte für diese Zeit die Nachzahlung der Unterstützung. Als Antwort darauf erhielt er folgendes Schreiben:

Magistrat der Hauptstadt Breslau
 Fürsorgeamt
 Geschäftszeichen Nr. 72. S. 675.
 Herrn Paul Hänel.

Hier, Birckstraße 25.

Ihrem Antrag auf Nachzahlung der Wohlfahrtsunterstützung können wir leider nicht entsprechen, da die Unterstützung nur für die Zeit der Anwesenheit in Breslau gezahlt werden kann.

Nach der Einbruchsanzeige vom 23. 9. 32 diesem Standpunkt angeschlossen. Hier zeigt es sich eben, daß von Seiten der Wohlfahrtsbehörden keinerlei Verständnis vorhanden ist, und eben ein Erwerbsloser bei der Wohlfahrt noch viel minderwertiger behandelt wird, als wie ein Erwerbsloser, welcher vom Arbeitsamt betreut wird.

Angabe der Erwerbslosen muß es sein, neben ihrem Kampf um Winterhilfe, und gegen alle Schikanen, auch dafür zu kämpfen, daß die Fürsorgebehörde gewonnen wird, auch für die Tage Unterstützung zu zahlen, wenn ein Unterstützungsempfänger einmal auf einige Tage verreist.

MASCH

Die für heute Freitag angelegte Hörerversammlung fällt wegen den Jahresabschlussveranstaltungen in den einzelnen Stadtteilen aus.

Proleten-Wochenprogramm

Ins neue Jahr mit zwei neuen Spitzenwerten: „Das Millionentestament“, Erich Engels Meisterlustspiel und der neue Edgar-Wallace-Tonfilm: „Der Heger“. — Bald werden sich die Menschen wieder ein frohes neues Jahr wünschen. Doch für viele Menschen wird es so traurig, wie das alte Jahr bleiben. Oft ist der kleine Kinobesuch die einzige Lebensfreude. Mit besonderer Sorgfalt ist deshalb das neue Wochenprogramm des Proleten zusammengestellt. Ins Jahr 1933 mit einem Spitzenprogramm. Erich Engels Meisterlustspiel: „Das Millionentestament“ wird nachfolgend werden. Das Thema: eine Jagd um ein Testament, um Geld und der Kampf mit den vielen Schwächen unserer Mitmenschen, ist für ein Lustspiel wie geschaffen. Johannes Niemann und Charlotte Ander mit Julius Falkenstein, spielen inmitten einer großen Künstler-schar ausgezeichnete Rollen. Und das gute Ende des Lustspiels, der lustige Anfall erfüllt alle Wünsche, zeigt operettenhaft, daß im Film eben alles möglich ist. Als zweites Spitzenwert wird ein packender mitreißender Kriminaltonfilm nach Edgar Wallace-Roman: „Der Heger“ gezeigt. Kesselnde Situationen sind hier zu einer der spannendsten Unterhaltungen vereinigt worden. Erst machte das Buch Aufsehen, dann wurde das Thema zu einem Theaterstück umgearbeitet und fand großen Beifall bei den verschiedensten Sprechbühnen, und nun geht der Film zu einer nach Millionen zählenden Besucherschaft und erntet noch größeren Beifall. Auch im Arbeiter-Kino wird das Werk Beifall finden. Auch dort wird das große Rätselraten beginnen, wer ist der Heger. — Die Preise der Plätze sind zeitgemäß, Erwerbslose zahlen zur ersten Vorstellung nur 30 Pfennig. Sonntag findet wiederum um 1/2 3 Uhr die beliebte Kinder- und Familienvorstellung statt. Als Film-Programm wird das Millionentestament mit Tonbeiprogramm gezeigt. Die Eintrittspreise zu dieser Vorstellung beginnen bereits bei 20 Pfennig.

Zentral-Theater
 Breslau, Westendstraße 50-52
 Bis Donnerstag den 5. Januar, auch Silvester
Das sensationelle Neujahrs-Programm!
 Der große, sensationelle und spannende
Rauschfilm-Tonfilm der Ufa
Der weiße Dämon
 mit Hans Albers
 Trade von Molo, Gerda Mauras, Alfred Abel, Peter Lorre
 (Spieldauer des Films 1 1/2 Stunden)
 Rangschiff, die richtige Mixer für den süßigen Silvester-Rausch
 Im lösenden Vorprogramm:
 Der neueste Kabarett-Tonfilm der Ufa
„Ufa-Bomben“
 Eine Ton- und Bild-Reportage aus sämtlichen Ufa-Tonfilmen
 Ton-Kulturfilm Volles Orchester Ufa-Wochenachau
 Und die große Bühnenschau
 Beginn: Täglich 4.30, Letzta Vorst. 8.45
 Allen unseren Kinofreunden ein
recht frohes neues Jahr
 Die Direktion

Apfelwein . . . Mk 0.60 per Fl.
 Brombeerwein . . . 0.75
 Erdbeerwein . . . 0.75
 Heidelbeerwein . . . 0.75
 Johannisbeerwein . . . 0.75
 Stachelbeerwein . . . 0.75
 Kirschwein . . . 0.75

Heinrich Nitschke
 Inhaber **Gustav Seidel**
 Fruchtwein-Kellerei Gegr. 1809
 Telephon 501 88 Reuschestraße 54

Lebende Spiegelkarpfen
 blutfrische Seefische, sämtliche
 Fischwaren, preiswert in dem
 Fischspezialhaus

Karl Schinzel
 Breslau 17, Frankfurter Str. 127 u. 150

Achtung! Billiger Fleischverkauf!
 Schweinebauch m. B. . . . 88.4
 Schmalz m. B. . . . 85.4
 Schmalz m. B. . . . 88.4
 Gekochtes 1/4 Pfd. 30 Pf., Pfd. 55.4
 Prima Knoblauchwurst . . . Pfd. 50.4
 Drei Paar Wiener 25.4
 Schmalz ohne Knochen . . . 85.4
 Soppenfleisch 60.4
 Kalbfleisch 60.75
 Koteletts und Niere . . . 75.4
 Nur bei
Wilhelm Land
 Breslau, Lüscherstraße 15

Zigaretten / Zigaretten / Tabake
 Größte Auswahl
Willy Gondel, Breslau, Deisenstr. 13
 ff. Fleisch- und Wurstwaren
Paul Simon
 Schwarzgalden, Bez. Landeshut

Henry Henkel
 Görlitz, Bogutstraße 22
Lebensmittel
 Uhren und Goldwaren
 Reparaturen
 gewissenhaft und billig
Görlitz
 Neißstraße Nr. 4

Ihr Vorteil
 ist es, wenn Sie
 täglich
Hausmate
 in Silberpackung
trinken
 das gesundheitsfördernde
 Familiengetränk
 1 Paket
 ausreichend für
 200 Tassen, nur
 40 Pfennig
Reformhaus Stark
 Waldenburg
 Hauptstraße Nr. 25

Willst Du
froh und glücklich
 sein,
 kauf
Likör und Wein
 bei
„DOCTOR“
 nur ein!
Wein-Doctor
 Breslauer Straße 43
 Carthausstraße 18
 Lübenauer Straße 9
 Haynauer Straße 34

Milch
Lebensmittel
Helene Horfer
 Görlitz, Langenstr. 4

Obst- und Gemüse-Halle
 Billig und frisch
Kurt Müller
 Görlitz, Breitestraße 19

Erich Hanisch
 Görlitz, Weberstr. 14
Kolonialwaren und Lebensmittel

Feder-Geschäft
A. Schlecht
 Görlitz, Brüderstr. 3

Führer „Der Weg zum Kunden“ im Erscheinungsgebiet von Schlesien

Ohlau
 Motorräder — Fahrräder
 Reparatur-Werkstatt
 sowie alle Ersatzteile 9656
 Adalbert Eitel, Ring Nr. 14

Breslau-Zentrum
Radio Lautsprecher-Anlagen
 Sämtliche Einzelteile
 Nikolaistraße 13
Posener
 30319

Steinow a.O.
Schuhhaus Verkehrslokal der
 Nowak Werkstätten
 30233 Posthaus 30282
 „Zum Kronprinzen“
 Reserviert N. 30284

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
 Elise Melde, August-Feige-Str. 4
 9537

Brot- und Feinbäckerei 9538
Richard Gebhardt Oderstr. 48

Alle Lebensmittel bei
E. Ubrich Nachf.
 9539 Oderstraße 44

Hausfrauen, eure Fleisch- u. Wurst-
 waren kauft bei
 9540
 Walter Metzner, Ring 16

E. Richter, Likörfabrik
 9541 Brieger Straße 8-10

Fraustadt
Central-Kaufhaus
 Größte Auswahl Niedrigste Preise
 Zweiteimerstraße 30/31
 30418

Reserviert 9734

Peisterwitz
 Kauft bei **Klaus**
 denn er ist billig und gut
 Die sparsame Hausfrau kauft
 ihren Bedarf an Lebensmitteln
 und Wirtschafts-Artikeln bei
 Hans Kern, Quisildorferstraße 37
 9655

Leser! Berücksichtigt beim Einkauf von
 Waren nur unsere Inserenten!

Arbeitersportkartell
Gottesberg
Gr. Silvester-
Vergnügen
 im „Schützenhaus“ Gottesberg
 Anfang 7 Uhr
 Ende 9 1/2
 Gute Musik — Niedrige Eintrittspreise
 Hierzu laden wir alle unsere Gönner
 und Freunde ein
Der Vorstand

Krieg dem imperialistischen Kriege!

Politische Resolution des internationalen Antikriegskomitees

Angesichts der schon begonnenen Kriege, der Gefahr einer Einbeziehung aller Länder der Welt in diese Kriege, der deutschen Drohungen, die sich aus der militaristischen Politik Frankreichs und Polens gegenüber Deutschland ergeben, sowie aus den drohenden Konfliktmöglichkeiten als Folge der in Europa noch immer geltenden territorialen Ansprüche des Versailler Vertrages und aus der Kriegsschuldfrage (Eine Frage, deren Lösung nicht anders als durch vollständige Annulierung der Kriegsschulden und der Reparationen, als durch die vollständige Annullierung des Versailler Vertrages gefunden werden kann);

in Anbetracht des sich immer weiter entwickelnden Expansionsdranges des japanischen Imperialismus im Fernen Osten, dessen offen eingeständenes Ziel die Annexionierung gewisser Teile der Sowjetunion in Asien und mithin der Krieg gegen die Sowjetunion, eine neue Aufstellung Ostasien unter den imperialistischen Mächten sowie ein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Japan zur Eroberung der Inseln im Stillen Ozean ist;

angesichts des Krieges, der in Südamerika tobt und dessen Hauptursachen im Nationalismus zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien besteht;

angesichts der durch die italienische Politik in den Balkanländern eingeleiteten Antriege, um unter dem Deckmantel nationaler Bewegungen einen Konflikt zwischen Italien und Jugoslawien heraufzubekommen, der die erste Etappe eines Weltkrieges wäre;

angesichts der chronischen Kolonialkriege, die den Boden Afrikas, Asiens und Australiens mit Blut tränken, der Unterdrückung und Verfolgung der annektierten Gebiete, der halbkolonialisierten Länder und der nationalen Minderheiten;

angesichts der unaufrichtigen und phantastischen Fortschritte der Kriegsvorbereitungen, der Erhöhung der Kriegsbudgets, des Fortschritts des Waffensbaus — dieser offensichtlichen Einrichtung, deren Militärischkeit an den Kriegsvorbereitungen der französischen, englischen und anderen Imperialisten immer klarer zutage tritt, und die als ein imperialistisches Drama im Erscheinen treten läßt, in der die imperialistischen Interessen sich teils widersprechen, teils sich bedecken und die nichts anderes als ein Theater ist, in dem eine große politische Komödie abspielt wird, um die Kriegsvorbereitungen und alle Machinationen, die letztlich zum Kriege führen, vor den Massen zu verbergen;

angesichts des tiefen, grundsätzlichen Gegensatzes, der auf dem ganzen Erdball zwischen dem wachsenden Paare der von der Krise am meisten betroffenen imperialistischen Länder und dem sozialistischen Lager besteht und der auch ein beständiger Kriebsfaktor ist, den man nie aus den Augen verlieren darf;

angesichts der Tatsache, daß die Nationalisten, auch wenn sie in gewissen Fällen eine bemerkenswerte Anstrengung zur Sicherung des Friedens betreiben, die wir nicht mißachten sollen — in der gegenwärtigen Situation nicht dazu dienen dürfen, gefährliche Allianzen in den Mächten zu nähren;

in Anbetracht der von den Antikriegskomitees geleiteten Kampfbewegung gegen den Krieg, die sich in aller Öffentlichkeit entwickeln soll und nicht durch geheime und illegale Arbeitsformen

beschließt das Internationale Büro:

die Schaffung eines dem Internationalen Komitee angegliedereten Überwachungsorganes, der besonders mit dem Studium und der Kontrolle der im Zusammenhang mit der Frage der Gleichberechtigung und der Wehranstellung Deutschlands vom französischen und deutschen Imperialismus sowie von anderen europäischen imperialistischen Ländern eingeleiteten Antriebe beauftragt ist;

die Entsendung, Ende Februar 1933, einer Untersuchungskommission nach dem Fernen Osten;

die Organisation eines asiatischen Kongresses auf der Grundlage des Amsterdamer Kongresses, entweder in Schanghai oder in irgendeinem anderen großen Zentrum des Fernen Ostens;

die aktive Beteiligung der Amsterdamer Bewegung an dem Antikriegskongress, der am 28. Februar 1933 in Montevideo stattfindet;

die Organisation — gemäß dem Vorschlag des britischen Komitees — eines Landeskongresses gegen den Krieg in London für März 1933;

die Organisation — gemäß dem Vorschlag des holländischen Komitees — eines Landeskongresses gegen den Krieg in Holland;

die Einberufung einer Konferenz nach Kopenhagen im Januar 1933 zur Überprüfung der Lage in den skandinavischen Ländern;

die Organisation eines Antikriegskongresses in Algä gegen Ende Januar 1933; sowie die Organisation eines Kongresses für die Baltikländer.

Das Internationale Büro, das der Jugendbewegung gegen den Krieg eine besondere Aufmerksamkeit widmet, beauftragt weiter: die Bewegung genau zu verfolgen und soweit wie möglich daran teilzunehmen. Wir müssen ganz besonders alles in die Wege leiten, um den Jugendkongress gegen den Krieg, dessen Organisation vom amerikanischen Landeskomitee besonders betrieben wird, zu einem großen Ereignis zu machen.

Das Internationale Büro beauftragt alle Organe der Kampfbewegung gegen den Krieg, Kampagnen zu organisieren und alle notwendigen Verfügungen zu treffen, in erster Linie die wichtigsten Aufrufe in bezug auf alle diese bedeutenden öffentlichen Kundgebungen zu verbreiten und zu verbreiten. Es beauftragt das Internationale Sekretariat, sofort die Modalitäten der nach dem Fernen Osten und Südamerika zu entsendenden Untersuchungskommissionen zu prüfen.

Infolge all dieser Beschlüsse, von denen jeder einzelne eine große

aktive Aktion zur Erreichung bestimmter und konkreter Ziele erfordert, bedeutet die zweite Tagung des Internationalen Büros eine praktische Etappe in der Amsterdamer Bewegung.

Im Namen des Internationalen Kampfkomitees gegen den imperialistischen Krieg wendet sich das Internationale Büro an alle jene, die sich um dieses Komitee, um seine Klaren und der Wirklichkeit entsprechende Postulate bemühen, und fordert sie kräftig auf, ihre Anstrengungen zu verdoppeln, sich ohne Verzug an die Arbeit zu machen, um die von nun an in Gang gebrachte Bewegung zu vergrößern und ideologisch zu vertiefen.

Das Internationale Büro wendet sich gleichfalls an alle Gruppen jeder Art, die sich in ihrem Programm gegen den Krieg ausgesprochen haben sowie an alle Personen, die aufrichtig gegen die moderne Organisation der Forderung kämpfen wollen. Alle Tatsachen haben, entgegen den Vermutungen und Ängsten, die Ehrlichkeit und die mutige Haltung unserer Bewegung bewiesen, sowie den festen Willen jener, die die Bewegung bis zum heutigen Tage geleitet haben, alle imperialistischen Kräfte fruchtbringend zu ordnen. All diese Tatsachen haben auch die Wichtigkeit der grandiosen Aufgabe aufgezeigt, die durch die Aufrüstung der Menschheit erzielt werden kann, wenn alle Ziele genau umrissen sind.

Mögen alle die klaren Antikriegskämpfer sehen, verstehen und ihnen folgen.

Verstärkte Differenzen in der Reichsregierung

Industrielle und Junker streiten um die Verteilung der Profite — Die Schleicher-Regierung gibt Wolff Subventionen und macht Junkern Zollgeschenke — Scharfster Kampf der Arbeiter gegen Großindustrie, Großagrarier und Schleicher-Regierung

Die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Gruppen, die auch im Kabinett zum Ausdruck kamen, zeigen sich jetzt auch in wachsendem Maße in der Schleicher-Regierung. In der „Deutschen Zeitung“ (vom 24. 12.) findet man dazu folgende Ausführungen:

„In politischen Kreisen ist es ein offenes Geheimnis, daß die Meinungen innerhalb des Reichskabinetts, die sowohl bei den Agrarfürsorgen als auch bei der Arbeitsbeschaffung zutage getreten sind, tatsächlich zu einer Krise geführt haben, die nur nach außen hin mühsam verdeckt wird. Die Ergebnisse der „Austur“ Warming-Braun, auf die Schleicher so stolz war, treten immer klarer zutage, und es zeigt sich, daß der Reichsernährungsminister das Opfer der Streitigkeiten geworden ist, die nicht nur jede zielbewusste Agrarpolitik, sondern jede nationale Wirtschaftspolitik überhaupt zu sabotieren trachten. Herr von Braun dürfte angesichts dieser Sachlage kaum mehr eine andere Möglichkeit bleiben, als die Kabinettsfrage zu stellen, deren Auswirkungen für den Bestand des Gesamtkabinetts nicht abzusehen sind. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß der plötzliche Urlaub des Reichsernährungsministers verschiedentlich als Einleitung zu weitergehenden Entschlüssen ausgelegt worden ist.“

Daraus ergibt sich, daß die Differenzen im bürgerlichen Lager, vor allem zwischen Großindustriellen und Großagrarern, die um den Anteil an den Profiten streiten, sich vergrößern. Der Ernährungs-

minister Braun ist um die Wünsche der Großagrarier bemüht, während der Wirtschaftsminister Warming die Stellungnahme der Industriellen repräsentiert, zu denen auch Schleicher mehr hinneigt. Die Schleicher-Regierung hat jetzt, um den Forderungen der Großagrarier entgegenzukommen, die Schmalzsteuer beschränkt, die Margarineverordnung erlassen und beabsichtigt, weitere Zoll- und Kontingentierungsmaßnahmen zu treffen. Zugleich gibt die Schleicher-Regierung den deutschen Industriellen Millionengeschenke unter dem Titel der „Arbeitsbeschaffung“ wie Subventionen, wie jetzt die Mansfeld-W. viele Millionen erhalten soll.

So versuchen die Herren von Schot und Palm ihre Differenzen auf Kosten der Arbeitermassen, die die Margarine teurer bezahlen sollen und aus deren Steuererlösen die Mansfeld-W. Geschenke erhält, abzuschwächen.

Es gilt für die Arbeiterklasse, den scharfsten Kampf gegen die Zollpolitik und gegen die Subventionen zu führen. Je entschlossener und geschlossener die Arbeiter gegen die Schleicher-Regierung, gegen die Industriellen und Junker vorgehen, je entschiedener die Arbeiter für die Wiederherstellung der alten Löhne und für ausreichende Unterstützung kämpfen, desto mehr vertiefen sich die Differenzen im bürgerlichen Lager, desto stärker wird die Kraft der Arbeiterklasse, desto leichter legt das Proletariat seine Forderungen durch.

Regierungsturz in Bulgarien

Unter den Schlägen der Wirtschaftskrise und des revolutionären Aufschwungs — Vorbereitungen zur Verhärterung der faschistischen Diktatur

Sofia, 28. Dezember. Die bulgarische Regierung Mischanow ist gestürzt worden. Der Sturz erfolgte, da die drei Minister des sogenannten Bauernbundes, Gischew, Dimow und Murawiew, ihre Demission überreicht haben. Die Regierung Mischanow, auch „Volkshand“-Regierung genannt, ist seit Juni 1931 im Amt.

Die Regierungskrise in Bulgarien ist eine Folge der sich verschärfenden Wirtschaftskrise und der Zerrüttung des gesamten Finanzsystems. Ganz Bulgarien befindet sich in dem Zustand einer

revolutionären Gärung. Immer härter und stärker rebellieren die Arbeiter- und Bauernmassen gegen die faschistische Politik der bulgarischen Kapitalisten und Grundbesitzer. Viele Kämpfe nehmen in manchen Teilen des Landes die Form von bewaffneten Aufständen der Bauern an, während in den Städten die Selbstwehrgeschäfte stärker anschwellen. Der gewalttätige Wahlsieg der Kommunistischen Partei bei den Sozialer Gemeindevahlen, wo unsere Arbeiterpartei die Mehrheit des Sozialer Proletariats eroberte, ist kennzeichnend für den Grad des revolutionären Aufschwungs

Sie jagen werttätige Ausländer aus Deutschland

Massenausweisung in Berlin — SPD.-Severing der Vater dieses Skandals

Das Berliner Polizeipräsidium hat Isoborn auf Grund einer Verordnung des Sozialdemokraten Severing einer Reihe von Werttätigen, die nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, ihre bevorstehende Ausweisung mitgeteilt. Wie wir erfahren, befindet sich unter den von der Ausweisung Betroffenen unter vielen anderen auch der unter dem Namen Bill bekannte und beliebte proletarische Zeichner Bittner und der Gerichtsberichterstatter Fritz Popper.

Zwar verkünden gerade die Kreise, von denen die jetzigen Ausweisungen betrieben werden, tagtäglich, daß Österreich zu Deutschland gehöre. Aber dies hindert sie nicht, wenn es sich um werttätige Österreicher handelt, wie zum Beispiel Bittner und Popper, sie als Ausländer zu behandeln. Dabei ist Bittner schwer lungenkrank. Ebenfalls inhaftiert ist die Ausweisung des Arbeiteres Viron aus Görzitz, der wegen Abwehr eines faschistischen Ungarines zu Gefängnis verurteilt, aber jetzt amnestiert worden war. Nunmehr befindet er sich in Ausweisungshaft im Untersuchungsgefängnis.

Es ist edelste Pflicht der deutschen Werktätigen, ihre Solidarität mit den ausländischen Massen- und Schicksalsgenossen Ausdruck zu geben und sie gegen die deutsche Reaktion zu schützen. Dabei muß darauf hingewiesen werden, daß Severing jenes Schwert geschmiedet hat, das heute gegen die werttätigen Ausländer in Deutschland geschwungen wird. Am 11. Mai 1932 erließ er eine Verordnung, nach der dem ausländischen Arbeiter und Angestellten eine besondere polizeiliche Aufenthaltserlaubnis vorgezeichnet ist. In der Severing-Verordnung heißt es weiter: „Diese Aufenthaltserlaubnis wird verweigert, wenn der betreffende Ausländer sich präpariert gemacht hat, oder wenn es sich um politisch gefährliche und die behördliche Autorität nicht achtende Ausländer handelt.“ Es stellt sich also heraus, daß Severing der Vater der Massenausweisung ist mit seinem

Erhebt Protest gegen die Drangsalierung der in Deutschland amnestierten ausländischen Proletarier! Fordert unbegrenztes Asylrecht für die werttätigen Emigranten!

Wir protestieren gegen die Ausweisung eines polnischen „Deferteurs“!

Breslau, 29. Dezember. Der kürzlich bei Rawitsch über die deutsche Grenze ohne Paß defertierte polnische Soldat Zwan S. aus dem 55. Infanterieregiment hatte sich am Donnerstag vor dem Breslauer Berufungsgericht wegen Paßvergehens (unbefugter Grenzübertritt) zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Wochen Gefängnis und Ausweisung.

Wir protestieren gegen die Verurteilung des polnischen Proletariats im Waisentod und gegen die bevorstehende Ausweisung. Man will diesen Arbeiter der blutigen und rachedürstigen Putschjustiz ausliefern.

Jungerwerbslose demonstrieren

Wie wir erfahren, demonstrieren am „heiligen Abend“ in Ludwigsdorf etwa 50 Jungerwerbslose, die unter den Rufen: „Nieder mit der Schleicher-Regierung — wir haben Hunger, wir Jungerwerbslosen fordern Arbeit und Brot“ und unter dem Gesang der „Internationalen“ durch das ganze Dorf marschierten. Die Spiegel belamen einen solchen Schreden, daß sie schleunigst Fenster und

Türen zuschlossen und das Licht auslöschten. Selbst die Polizei wurde von diesem Schreden mit ergriffen und ließ sich erst bilden, als sämtliche Demonstranten verschwunden waren.

Dies ist wieder ein Beispiel der wachsenden Kampfbereitschaft der Jungerwerbslosen trotz wachsenden Hungers. Die vollen Speicher und Läger auf der einen Seite und der Hunger und das Elend auf der anderen Seite sind ein solcher Widerspruch, daß die Jungerwerbslosen sagen: Geht uns die überflüssigen Waren, gebt uns Brot, gebt uns warme Kleidung, wir fordern die Öffnung der Speicher und Läger und die Gerechtigkeit an die hungernden Jungerwerbslosen! Die Bourgeoisie versucht mit Hilfe des faschistischen Arbeitsdienstes, der Verabreichung einer Bettelsuppe, durch das sogenannte „Notwerk“ nebst faschistischer Erziehung und der Einrichtung des Reichskuratoriums den Jungerwerbslosen auf ihre Weise „Arbeit und Brot“ zu geben, d. h. militärische Erziehung für den imperialistischen Krieg. Die Jungerwerbslosen wollen aber keine Bettelsuppe, keine militärische Erziehung, keine faschistischen Arbeitsdienstlager, sie wollen Arbeit und Brot, sie wollen ausreichende Unterstützung, sie wollen die Auslieferung der überflüssigen Waren an sie.

In allen Betrieben und Stempelstellen,

in der Gewerkschaftsjugend warten die Jungarbeiter auf die „Junge Garbe“. Jungkommunisten sorgt für Massenvertrieb. Sie erscheint am 2. Januar. Gebt sofort bei der SPD. oder NSD. eure Bekundungen auf.

RUND UM DEN ERDBALL

„Gold“-Dampfer „Majestic“ im Sturm

Ein Matrose von der Sturzsee getötet! — Das Schiff mit den 17½ Millionen Golddollars für englische Schuldzahlung schwer beschädigt in Newyork eingetroffen

Auf dem Atlantischen Ozean geriet, wie nach dem Eintreffen des englischen Riesendampfers „Majestic“ bekannt wird, das Schiff, das eine Goldladung von 17,5 Millionen Dollar als Rate für die englische Schuldzahlung an Nord hatte, in einen gefährlichen Sturm. Ein Matrose ist bei der wilden Sturmfahrt getötet worden. Der Dampfer selbst kam mit großer Verletzung und mit schweren Beschädigungen im Newyorker Hafen an.

Die „Majestic“ war mitten auf dem Meer in einen gewaltigen Orkan geraten. Das Wasser schien sich hochzutürmen wie zu Gebirgen. Die Wogen peitschten zuwellen bis hinauf zu den höchsten Decken und rollten über das ganze Schiff. Immerfort hatte die Schiffsmannschaft Sicherungen zu treffen. Bei diesen Arbeiten auf Deck wurde einer der Matrosen von der Sturzflut gepackt und gegen die Reeling geschleudert, so daß er schwere innere Verletzungen erlitt.

Welche gewaltigen Ausmaße die Sturzsee annahm, beweist die Tatsache, daß sie überraschend auch die Tür der Kombüse einbrach. Der ganze Raum war in wenigen Minuten überflutet. Die Köche, die gerade im Raum beschäftigt waren, konnten sich durch eine Tür ins Innere des Schiffes retten. Das beim Rollen des Schiffes wieder fortströmende Wasser hätte sie sonst mit über Bord gespült. Auch in der 1. Klasse wurde die Abwalm- und Spülküche vollständig zerstört.

Den größten Materialschaden richtete die Sturzsee auf Deck an. An zahlreichen Stellen wurde sogar die Reeling durch den

Gespräche mit der Arktis

1600 Zwischenstationen waren eingeschaltet

Moskau. (Eig. Drahtbericht.) Dienstagabend hatten sich hier in Moskau am Radiosender der Gewerkschaften Vertreter der Arktisforschung, des Volkskommissariats für das Bildungswesen und die Angehörigen der Teilnehmer mehrerer arktischer Forschungs Expeditionen, welche gegenwärtig auf verschiedenen Inseln des nördlichen Eismeres wissenschaftliche Arbeiten ausführen, versammelt.

Die Gespräche gingen über eine Entfernung von rund 2500 Kilometern und wurden vermittelt durch Einschaltung von mehr als 1600 Zwischenstationen auf telephonischem, telegraphischem und funktentelegraphischem Wege.

Die Meinungen wurden klar und verständlich übertragen. Kurz berichteten die Angehörigen über ihre Familienverhältnisse, ein zehnjähriger Pioneer sprach mit seinem Vater im Eismeer und berichtete ihm von seinen Fortschritten im Fernen.

Locomotivführer im Kessel verbrannt

Aus Pforzheim wird gemeldet: Auf dem Bahnhof Altsöhl in der Elomalei ereignete sich ein grauenhafter Vorfall. Der Locomotivführer Koda betrie eine fahrerlose Lokomotive, zog den Fehlzug aus, öffnete die Tür des Heizkessels und sprang in die Glut hinein. Nach wenigen Sekunden war er vollständig verkohlt. Koda hinterläßt eine Witwe und zwei kleine Kinder. Er scheint in geistiger Umnachtung gehandelt zu haben, die durch die maßlose Antrieberei im Eisenbahndienst verursacht war.

Verbrecher in brauner Uniform

Sie wollten einen Geldbriefträger ermorden

Berlin, 20. Dezember. Hier wurden vier Frauen, wovon zwei führende Nazis sind, zu Geld- und Gefängnisstrafen bis zu 2½ Jahren verurteilt. Nach einer Reihe von Einbruchsdiebstählen hatten sie kürzlich den Plan ausgearbeitet, einen Spandauer Geldbriefträger zu ermorden und zu berauben.

Der Treffpunkt der vier war eine Tanzdiel in Zoo. Man brauchte Geld, um dort zu tanzen, zu trinken und Mädchen hinzubekommen. Der zwanzigjährige Nazi G. und der zwanzigjährige SA-Mann D., Bourgeoisöhne, die die höhere Schule besucht hatten, schlugen vor, daß man zur weiteren Geldbeschaffung den Geldbriefträger S. niederknallen soll, um dann die Beute aufzuteilen.

Die beiden Nazis, schlimme Erzieher für die beiden anderen Jugendlichen, hatten den Plan bereits ins Kleinste ausgearbeitet. Bei der Verhaftung fand man bei ihnen drei Pistolen und drei Totschläger, einer der vier hatte sich selbst der Polizei gestellt und die Kumpanen verpöffen.

Raubüberfall im D-Zug

Mit einer Bahnsteigkarte von Leipzig nach Berlin

Berlin. Am Anhalter Bahnhof wurde abends nach Eintreffen des D-Zuges Leipzig-Berlin ein Fahrgast aus Leipzig verhaftet, der im fahrenden Zug auf die mitreisende Stütze Anna Müller aus Berlin einen Raubüberfall versucht hatte.

Der Mann, der angibt Herbert Karl Jude zu heißen und in Leipzig mit einer Bahnsteigkarte in den Zug gestiegen war, hatte die Frau beim Verlassen der Toilette überfallen und ihr mehrere Kopfwunden beigebracht. Seine Absicht, die Ueberfallene zu berauben, wurde durch das Hinzukommen anderer Passagiere durchkreuzt. Es gelang dann dem Räuber, sich im Zuge bis zur Ankunft verborgen zu halten. Der Zugführer hatte jedoch während der Fahrt telegraphisch die Polizei verständigt, die ihn dann festnahm. Nach längerem Leugnen gab der Täter zu, den Raubüberfall geplant zu haben und beendete dies mit keiner Notlage.

Wogenbruch zertrümmert und fortgerissen. Auf dem Vorderdeck schlug das Wasser einige Schotten ein. Selbst auf dem Promenadenende der 1. Klasse stritten die großen Fenster des Speiselaales — das Wasser flutete durch den ganzen Saal.

Der bei der Sturzsee schwer verletzte Matrose starb noch während des Sturmes. . . .

„Nacht nichts!“ werden die fetten Bankiers sagen. „Die Hauptsache ist, wir haben unversehrt die 17,5 Millionen Dollar in Gold. . .“

13 Tote in Ungarn!

Bei einer Schlagwetterexplosion

Aus Budapest wird gemeldet: In der Grube Nagymannof hat sich eine schwere Schlagwetterexplosion ereignet. 13 Bergarbeiter wurden dabei getötet. Ein weiterer Bergmann wurde schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft. Ueber die Ursache des Unglücks, das zweifellos durch die völlige Außerachtlassung von Vorsichtsmaßnahmen durch die Bergwerksdirektion verursacht wurde, wird noch Stillschweigen gewahrt.

37 Mann Besatzung ertrunken

Der Dampfer „Sinjatal“ ist auf der Fahrt nach Wingo in China led geworden und gesunken. 35 Mann der Besatzung kamen in den Wellen um, 17 Mann konnten noch gerettet werden.

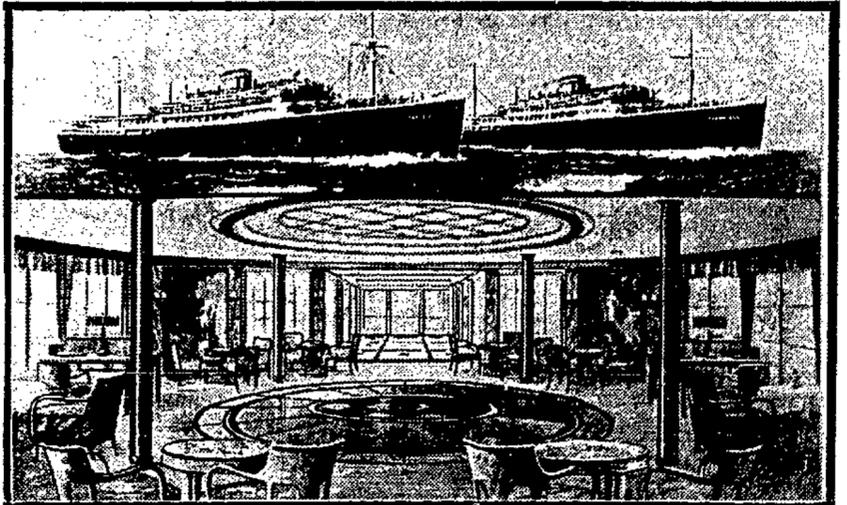
Hapag-Luxus für Millionäre

Die Hamburg-Amerika-Linie, der durch die Geschäftstüchtigkeit ihres Direktors, des früheren Reichskanzlers Cuno, Millionennummen wie gebrauchene Tauben zugesprochen sind, wird im kommenden Jahr zwei neue Riesenzugdampfer in Dienst stellen: „Caribia“ und „Cordillera“.

Unser Bild gibt einen kleinen Begriff von dem unerhörten Prunk auf beiden Schiffen, die in den Verkehr mit Mittelamerika kommen.

Man erfährt die phantastischsten Dinge über die Eleganz in der I. und II. Klasse der beiden Ozeantiesen:

Der Speiselaal, der an den Längsseiten in gedeckter Veranden übergeht, ist mit großen, luxuriösen Fenstertüren ausgestattet. Dazu gibt es einen Teepavillon mit marmorner Tanzfläche, großen Glaswänden und blumengeschmücktem Oberlicht. Nicht zu vergessen ein riesiges gefächertes Schwimmbad mit Unterwasserbeleuchtung. Ein Wäscheraum, Bibliotheken, Bordkino, Jahrsäle, Bordkapelle, Friseursalons, Blumen- und Verkaufsa-



läden. Die Millionäre, die Ausbeuter, die mit diesen Schiffen geschäftlich und zum Vergnügen reisen, sollen nichts von dem gewohnten Komfort vermissen. Aber fragt nicht, wie die Hapag die Schiffsbesatzungen behandelt.

„Villa Eglantine“ — eine unheimliche Geschichte

Zwei Schmidts aus Bayern — Täuschung, Mord und Versicherungsschwindel

Zwei Schwestern aus Bayern, Philomena und Katharina Schmidt, die in Begleitung eines Mannes an die französische Riviera reisten, wo sie in der Nähe von Nizza eine Villa mieteten, haben dort so unheimliche Geschichten erzählt, daß sich das Schwurgericht von Marseille demnächst damit beschäftigen wird.

Die beiden Frauen bezogen in Begleitung des Mannes die Villa bei Nizza vor etwa zwei Jahren. Von der einen Frau, die sich Philomena Schmidt nannte, wurde erzählt, daß sie sehr schwer schwindlich sei; die Schwester und der Mann, ein entfernter Verwandter, pilgerten sie mit aller Aufopferung. Ihr Zustand wurde aber immer schlimmer, und eines Tages stellte der Arzt, der sie zuletzt behandelt hatte, den Totenschein aus. Katharina ließ für die verstorbene Schwester ein kostbares Grabmonument auf dem Friedhof von Nizza errichten. Einer deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft schickte sie dann gleichzeitig die Police ein, die auf das Leben ihrer Schwester ausgestellt war — die Versicherungssumme betrug 1 Million Mark!

Anstatt sofortiger Auszahlung dieser Geldsumme schickte die Versicherungsjirma einen Detektiv nach Nizza. Alles stimmte, wie Katharina es angegeben hatte. Nur ein kleiner, sehr geringer Umstand brachte den Stein ins Rollen: Der Detektiv hatte erfahren, daß die beiden „Schwestern“ einander sehr unähnlich gewesen waren und daß Katharina bei ihren vielen Besuchen in

den Spitälern der Stadt sich mit einer an Lungenschwindsucht leidenden Tabakarbeiterin so angefreundet hatte, daß sie dieselbe schließlich zu sich in die Villa nahm.

Jetzt wurde die Tote unter dem kostbaren Grabmonument, das den Namen „Philomena Schmidt“ trug, ausgegraben. Es war die Tabakarbeiterin, die inzwischen gestorben war. Von Katharina Schmidt, ihrem Begleiter und Philomena Schmidt war keine Spur zu finden.

Kurze Zeit darauf verschwand aus einer anderen Villa bei Nizza ein älteres Rentnerhepaar. Es hieß, die beiden seien nach Amerika abgereist. Ein Mann, der jahrelang auf der Adressenliste von Marseille gestanden hatte, verbreitete diese Meldung. Aber als man die Villa „Eglantine“ durchsuchte, fand man gleich zwei Dinge auf einmal:

die beiden übrigens ferngefunnen Schwestern Schmidt sowie den „Advokaten“ und Leichenreste des Rentnerhepaars. Die beiden Schwestern gaben nun zu, daß sie das Rentnerhepaar in die Villa gelockt und daß der „Advokat“ es ermordet und die Leichen in Schwefelsäure aufgelöst hatte.

Die Marjaller Behörden, die jetzt gegen den „Advokaten“ und die beiden Schwestern Anklage erheben wollen müssen jedoch noch eine kleine Schwierigkeit dabei überwinden: Sie müssen die nach dem amtlichen Standesregister als geschlechtlich tote Philomena Schmidt wieder lebendig schreiben lassen.

Elf Soldaten schwer verletzt

Beim Marsch auf der Chaussee niedergefahren

In der Nähe Prags raste am 29. Dezember ein Kraftwagen in voller Fahrt in eine Abteilung des tschechoslowakischen Fliegerregimentes 1 hinein. Die Soldaten konnten dem Wagen, dessen Chauffeur die Herrschaft über das Steuer völlig verloren hatte, nicht mehr ausweichen. Der Zusammenstoß war von einer unbeschreiblichen Heftigkeit. Vier von den Gewehren, die die Soldaten trugen, wurden vollständig zertrümmert.

Elf Soldaten erlitten so schwere Verletzungen, daß sie sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

197 000 Franken im Geheimkoffer

Kurz vor der Abfahrt von Wien nach Lemberg wurde die Frau des Wiener Juweliers Zipper, der auch in Presden und Leipzig geschäftlich tätig ist und wahrscheinlich zu einer großen, internationalen Desorientierbande gehört, von Zollbeamten durchsucht.

In einem Geheimfach des Säckerkoffers der Frau fanden die Beamten zwei Briefumschläge mit 197 000 Franken, die sie beschlagnahmten. Die Polizei nahm darauf eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des Juweliers vor, bei der verschiedenes Material beschlagnahmt wurde.

Im Flugzeug verbrannt

Bei Wau in Neuguinea stürzte ein Flugzeug, in dem sich der amerikanische Flieger Drayton mit seiner Frau und seiner kleinen Tochter und ein amerikanischer Fluggast befanden, ab und ging in Flammen auf. Die Frau und die Tochter konnten sich retten, Drayton selbst blieb mit dem Fuß in der Maschine hängen und verbrannte vor den Augen seiner Angehörigen. Auch der Passagier fand den Tod in den Flammen.

27 Tote beim Erdbeben

Wie aus Mexico gemeldet wird, ist die Ortschaft Tomatlan in der Provinz Jalisco durch ein Erdbeben völlig zerstört worden. Man bezogte 27 Tote und mehr als 50 Verletzte.

Influenza-Epidemie in England

In Birmingham in England sind bis 600 Straßenbahn- und Omnibus-Angeestellte, 100 Polizisten und über 300 Postbeamte an Influenza erkrankt. Zahlreiche Fälle von Lungenentzündung als Folgeerscheinung der Influenza sind zu verzeichnen, in der letzten Woche allein 150 und diese Woche bereits 100. Die Zahl der Todesfälle betrug bis gestern 30.

Vom Dampfer gerammt

Im Hafen von Napier (Neuseeland) wurde ein Motorboot von einem Dampfer gerammt und in zwei Hälften gespalten. Sejn Hafenarbeiter fanden dabei den Tod in den Klüften.

Der weiteren Verelendung preisgegeben

Entlassungen bei der Strombau-Verwaltung — Parlamentarische Manöver an den Erwerbslosen

Strieg. Die Brieger Weihnachtsgänge waren dieses Jahr besonders mager auf den Gabentischen der Brieger Arbeiterschaft verteilt. Die Strombau-Verwaltung hatte mit dafür gesorgt, daß den beim Wasserbauamt Beschäftigten nicht die „Christbäume in den Himmel wachsen. Vierzehn Tage vor dem „Fest der Liebe“ warf die Verwaltung die Gesamtbelegschaft auf die Straße.

Auch der Magistrat unserer Stadt, in welchem jene Herren sitzen, denen auf Grund der Rat der Arbeiterschaft „graue Haare“ wachsen, hat „sein Möglichstes“ getan. — Aber nur nichts für die Hungernden und freiernden Proleten mit ihren Frauen und Kindern.

Die Macher vom freigewerkschaftlichen Erwerbslosen-Ausschuß wehrten sich zwar energisch gegen den, gegen sie berechtigter Weise erhobenen Vorwurf, daß der Ausschuß den Kampf um die Winterhilfe nur im Rahmen der Gewerkschaftskonten und nur auf parlamentarischem Wege führt. Sie wollten es nicht wahr haben. Doch, daß es so ist, beweist uns die letzte, gutbesuchte Erwerbslosenversammlung, wo man demagogischer Weise zur Tagesordnung stellte: „Weshalb standen die Forderungen der Erwerbslosen nicht auf der Tagesordnung der jüngsten Stadtverordnetenversammlung?“ Nicht, wie schaffen wir Brot, Kohle, Kleidung usw. für uns und unsere Familien, interessiert diese „Führer“, sondern rein parlamentarische Fragen. Und dies, obwohl diese Leute den sozialdemokratischen Klassenverrat, der die Beratung der Winterhilfsforderungen verhindern half, mit

eigenen Augen gesehen hatten. Jetzt versuchen sie neuerdings wieder die Erwerbslosen auf die nächste Stadtverordnetenversammlung zu verlocken. So sieht der „Kampf“ dieser Leute aus.

Die Erwerbslosen müssen beharrlich weiter hinter ihren berechtigten Forderungen stehen. Doch sie müssen auch erkennen, daß solange sie nicht den Weg des Kampfes beschreiten, wie das die Liebauer und Nothenbacher Kollegen getan haben, niemals Erfolge erzielt werden können.

„Grobes Unfug“, so meldet das Oslauer Kreis- und Stadtblatt, hätte ein wohnungsloser Prolet am 26. Dezember dadurch begangen, daß er mit einem Lichterbrennenden „Christbaum“ christliche Weihnachtlieder singend, durch die Straßen zog. Die feindseligen Gesellschaften sind obendrein erfreut, daß rechtzeitig die Polizei für „Ruhe und Ordnung“ sorgte.

Dasselbe Nazi-Blatt berichtet aus einem Dorf im Kreise Brieg, wo die Faschisten dominieren, daß „Anecht Kupprecht“ von einem Gutsbesitzer „derbe Faustschläge ins Gesicht“ erhalten hat, nachdem ihm derselbe die Masterrade vom Gesicht gerissen hatte.

Dieser „Kupprecht“, sowie der Wohnungslose und mit ihnen hunderttausende Proletarier, werden in diesen Tagen erlarmt haben, wie notwendig es ist, mit aller Entschiedenheit den Kampf gegen die alte, untergeordnete Gesellschaftsordnung aufzunehmen und ihn bis zum Siege der Arbeiterklasse zu führen.

Achtung! Ortskomitees der RGO!

Das Ortskomitee Altes O2.

hat am 21. Dezember die Beiträge für Dezember abgerechnet und sämtliche alte Marken und altes Material ordnungsgemäß zurückgesandt.

Wo bleiben die anderen Ortskomitees mit ihren Abrechnungen? Bezirkskomitee der RGO., Abteilung Klasse.

Zeit schon allerhand Lumpen unterkühlt, da kommt es auf einen mehr oder weniger nicht mehr an.

Nun, wie leben wir in Rußland?

Die Arbeitszeit beträgt im Bergbau sechs Stunden. Vier Tage wird gearbeitet und am fünften Tag wird geruht. Der Arbeitsanfang wird von der Verwaltung geleitet und dazu gehören auch ein Paar Stiefel. Unser Lohn ist ein Garantielohn. Wir hatten die ersten Monate 150 Rubel. Von dem jetzigen Monat ab ist unser Lohn auf 200 Rubel erhöht worden. Ich bin nicht in Berlin, auch nicht in Hannover, auch nicht in Sachsen, ich bin in Sibirien, und wünschte, daß alle Arbeiter in Deutschland so lebten, wie wir hier leben.

Dann gibt es keine ArbeitslosenDemonstrationen, keine Demonstrationen für Verkürzung der Arbeitszeit und für bessere Löhne. Ganz, ich lebe hier sorgenlos. Wir leben hier unter den Stofaten. Das waren vor 20 Jahren noch Nomaden. Heute sind diese Menschen leibhaftig ein Kosak. Der erzählt mir immer mit Stolz, daß sein Sohn lein und schreiben kann. Ganz, sage mal den Kindern von der S.A., die sollen sich hier mal wirkliche sozialistische Kulturarbeit ansehen. Ganz, ich komme im Jahre 1933 auf Urlaub nach Deutschland, nicht um meinen Urlaub zu verlieren, denn da gibt es in der Sowjetunion viel schönere Gegenden, ich komme nur, um mit Klon abzurechnen. Ganz, keinen Pfennig für diese Lügner.

Zweit der Brief in den die Öffentlichkeit interessierenden Stellen. Derselbe ist direkt gerichtet an seinen Freund Hans und ehemaligen Mitgenossen in der S.A., der auch Einzel angeheert.

Dieser Brief eines Hindenburg Bergarbeiters ist eine erneute schallende Chreizege an die S.P.D. und A.D.W.-Führer sowie die sozialdemokratische und bürgerliche Presse, die nicht genug über die Verhältnisse in der Sowjetunion zu schwindeln vermögen, um die deutschen Arbeiter über ihre eigene elende Hungerlage hinwegzutäuschen. Die Arbeiterklasse wird einmal gründlich mit diesen Helfern der Ausbeuter, Unterdrücker, Antifowjet- und Kriegshörnern abrechnen.

Sie brauchen die Antifowjethege, um wiederum die Arbeiter vor den Narren der Kapitalisten zu spannen. Die Antifowjethege ist ein Glied in der Kette der nationalistischen Verheerung, der imperialistischen Kriegsvorbereitungen und Intervention gegen die Sowjetunion. Die obersteinsten Arbeiter haben einen anschaulichen Unterricht durch die Abkühlungs- und Luftkämpfe im Jahre 1921/22 erhalten. Die Vetrogenen und Opfer sind die Arbeiter und Werkstätten von West- und Ostpreußen. Das dürfen sie nie vergessen.

Die Kommunistische Partei ruft

die 100 000 hungernden Erwerbslosen, die um ihren Lohn betrogenen Betriebsarbeiter, Kurzarbeiter, Angestellten und Beamten, die unter dem Steuerdruck zusammenbrechenden Handwerker und Kleingewerbetreibenden, Männer, Frauen und Jugendliche!

Das rote Breslau marschieret

Mittwoch, den 4. Januar auf den Platz der Republik (Schloßplatz)

- Für Kohle, Kartoffeln und Brot! Für Unterstützung aller Erwerbslosen! Gegen Zwangsarbeit, Betteluppen und gegen Militarisierung der Jugend! Gegen jeden Pfennig Lohnabbau! Für Zurückeroberung der geraubten Löhne! Für die Verteidigung der Tarife! Für Vierzigstundenvoche bei vollem Lohnausgleich!

- Gegen Steuerwucher! Für Niederschlagung der rückständigen Steuern und Senkung der Mieten! Gegen die faschistische Schleicher-Diktatur! Für die Verteilung der R.P.D.! Für die Freilassung aller proletarischen politischen Gefangenen! Für die Arbeiter- und Bauernrepublik!

Parteilosen, Betriebe und Stempelstellen, beteiligt euch geschlossen an der Demonstration

Ein Hindenburg Bergarbeiter schreibt aus der Sowjetunion

Den Antifowjethegern ins Stammbuch

Der Bergarbeiter Georg Zuczel aus Hindenburg schrieb Anfang d. M. an seine Arbeitskollegen und Freunde in Hindenburg aus Lenin in Sibirien. Der Bergarbeiter Zuczel gehörte lange Zeit der S.P.D. und nach dem W.W. an und ist einer derjenigen S.P.D.-Arbeiter gewesen, der ohnehin, aber auch künstlich der Sowjetunion in der Vergangenheit gegenüber stand. Wie lassen aus seinem Brief, den Z. an seinen Freund und Arbeitskollegen schrieb und den man uns in Verbindung stellte, unter Begleitung persönlicher Mitteilungen die Stellen folgen, die Bezug nehmen auf seine Reise nach der Sowjetunion und seine Bekanntschaft mit den Bergarbeitern, die aus der Sowjetunion zurückkehrten und die von der S.P.D. und ihrer Presse sowie der bürgerlichen Presse zu einer Verlogenheit und wüsten Antifowjethege benutzt und mißbraucht wurden.

Lenin, den 1. Dezember 1932.

Lieber Hans und alle, die ihr ein Interesse habt am Aufbau des Sozialismus!

Du bittest mich, ich möge dir einen Bericht geben über alles, was hier in Sibirien vorgeht und du verlangst ferner, ich möge dir etwas über Klon und alle anderen schreiben, die aus der Sowjetunion zurückkamen.

Ich habe bis jetzt nichts über diese Leute geschrieben, weil ich den Glauben hatte, sie haben als Proletarier auch einen künftigen Sozialismus und Ehrlichkeit in sich. Nun bin ich aber hart enttäuscht. Sie hat sich's hier zugezogen und ich bitte dich, Hans, dabei zu beachten: Am 16. September fuhren wir von Deutschland weg und am 16. Oktober fuhren Klon und Genossen von Sibirien nach Deutschland zurück.

Klon und Genossen lebten mit Bahnfahrt vier Wochen in Rußland. Wenn einmal eine Arbeiterdelegation auf sechs bis acht Wochen nach Rußland fuhr, dann ließ man in der S.P.D.-Presse und den bürgerlichen Zeitungen: Was können diese Arbeiter schon in 6-8 Wochen in Rußland gesehen haben, und übrigens können diese Arbeiter nicht einmal russisch. Und nun frage ich, was können Klon und Genossen über Rußland erzählen, sie lebten mit Bahnfahrt nur vier Wochen in Rußland und können nicht einmal russisch.

Der 16. Oktober war für mich ein großer Tag. Mein Stubensollege Kuznera und ich, wie hatten Nachtschicht. Von 12 Uhr nachts bis 6 Uhr früh. Klon und die anderen kamen sich von uns verabschieden und wir lagen in den Betten. Es war 9 Uhr abends. Ich sagte Klon, hoffentlich bist du ehrlich und sagst in Deutschland die Wahrheit. Klon sagte, hier meine Hand,

ich nehme mich nach meiner Familie, ich werde hier krank. Schöppe sagte, er muß nach Deutschland zurück, er hat einen Lungenschwamm. Schendziłorz hatte wieder Mittelohrentzündung und muß sich in Deutschland operieren lassen. Auch hatte Typhusausfall. Es sind also alle mit besonderen Gründen nach Deutschland zurückgefahren. (Von diesen Gründen, die sie ihrem Arbeitskollegen Zuczel angaben, haben diese Leute in Deutschland nicht ein Wort erwähnt. — Die Redaktion.)

Von allen war Klon der scheinbar ehrlichste, er sagte, er lehne sich nach seiner Familie. Klon und die anderen hatten Heimweh. Klon lag manchmal Tag im Bett und weinte wie ein kleines Kind. Der Rest konnte bei ihm nichts feststellen. Es war also Heimweh. Klon, Kuznera und ich bewohnten ein Zimmer und wir arbeiteten auch zusammen. Wir würden Klon aber beleidigen, wenn wir sagen würden, er war fleißig. Vielleicht war es das Heimweh, das ihn nicht richtig arbeiten ließ. Jedenfalls waren die Tage, an denen ich mit Klon zusammen arbeitete, für mich eine Qual. Nun sind hier Kameraden, die mit Klon in Deutschland zusammengearbeitet haben. Diese Kameraden sagen, Klon war schon in Deutschland faul. (Seine Faulheit traf hier bedingt den Zeichenbaron, — aber hier in der Sowjetunion den sozialistischen Aufbau. — Die Red.)

Es gab aber auch Tage, an denen Klon Rußland hoch leben ließ. Klon und wir alle bekamen an der Grenze Verpflegungsgeld. Da lebten diese Leute im Speisemagen und tranken und tranken und ließen Rußland hochleben. Diese Leute glauben, es wird wohl immer so bleiben. In Nowosibirsk freies Essen. In Protowjewsk gab es wiederum Geld und neubei für diese Leute in der kooperativen Bier. Und da konnte man sie singen hören, diese besoffenen Gestalten.

Klon lebte sechs Tage in Rußland und hatte noch keinen Finger krumm gemacht.

Er ist alles, bloß kein Häuer. Pferdeführer wäre so das richtige für ihn. Die Verwaltung hatte ihn von seiner Häuerarbeit entbunden und zum Fördermann gemacht. Er hat als Ortsleiter den Arbeitsort wie eine Kneipe nach einer Keilerei zurückgelassen. Unsere Ablosung sagte immer, neuer Ortsleiter ist ein richtiger Klon. Man soll doch nicht erzählen, in Rußland gibt es keine Arbeit. O, hier gibt es Arbeit, die wir gar nicht leisten können, und selbst Frauen arbeiten mit und immer fehlt es noch an Arbeitskräften. Klon hatte Arbeit und wollte nicht arbeiten. Er hat die Arbeit abgelehnt. Leute, die wie Klon freiwillig ihre Arbeit aufgeben, dürfen von der Arbeiterschaft nicht unterstützt werden. Na, die S.P.D. hat im Laufe der

An den Ruin gebracht

Wie sich die Lage der Kleingewerbetreibenden immer katastrophaler gestaltet, das geht aus folgendem Bericht hervor, welcher uns von einem Kleingewerbetreibenden übermittelt wurde. Derselbe schreibt:

Da ich seit 1911 als Viehwirtschaftler bei den Straßfahrern war, kam ich auf den Gedanken, um mir eine Erlöse zu erlangen, nach Beschaffung des nötigen einen Straßwagen zu kaufen, und machte mit demselben Schertransporte für Fregelchen. Um vorwärts zu kommen, plagte ich mich Tag und Nacht, in dem Vertrauen, mit einem Fern-Transport zu kaufen. Nach langer Mühe war es mir möglich, im Jahre 1930, einen solchen zu erwerben. Meine Wahl fiel auf einen großen von der Firma Mercedes-Benz neu konstruierten Hochleistungs. Nun begann aber erst recht mein Leidensweg. Nach Uebernahme des Hochzeuges in Gaggenau (Baden) wies ich die Fertigung gebaut werden, machte ich gleich zu Anfang Störungen bemerkbar, welche von mir laufend jede Woche auch beantragt wurden. Infolge meiner guten Aufträge, die ich hatte, traf mich das umso schwerer, weil ich diese Aufträge, welche ja zur Aufrechterhaltung meiner Verpflichtungen notwendig waren, nicht erfüllen konnte. So plagte ich mich erneut, und war gezwungen, den Wagen in Reparatur zu geben, wodurch mir viel Zeit und Kleingewerbes verloren ging.

Als ich auf wiederholte Nachweise beim Hauptamt der D.M. in Gaggenau riefte, wurde mir erklärt, trotzdem ich jahrelang im Auto nach Sibirien war, daß ich nicht fahren könne. Es wurde mir ein Fahrer auf meine Kosten gestellt. Aber auch dieser verließ mich nach kurzer Zeit, weil er ebenfalls krank, daß es mit diesem Wagen unmöglich ist, weiter zu fahren. Da es sich um meine Stellung um eine Nebenaktion handelt, kam ich mit dem Wagen wieder ins Hauptamt, und hier wurde ich behandelt wie ein Bettler. Als ich dort ankam, daß ich mir vorbehalten würde gerichtlich vorzugehen, erklärte mir ein Beamter: Dazu haben Sie ja kein Geld.

Somit bin ich vollkommen an den Ruin gebracht worden, mein Geld, was ich in dieses Unternehmen hineingesteckt habe, ist verloren, und bin also ins Meer der Wohlhabtmerkslosen eingereicht worden. Meine bisherigen Bemühungen gegen die Firma Gaggenau vorzugehen, waren ergebnislos, weil mir das Amtrecht, trotz mehrmaligen Auftretens, abgesprochen wurde.

Dieser Fall zeigt sehr deutlich, wie sich die Lage der Kleingewerbetreibenden immer katastrophaler gestaltet, wie in diesen kapitalistischen Zeiten die bürgerlichen Wirtschaftsklassen dem Ruin entgegengetrieben werden, und sie in das große Millionenheer der Hungerarmee eingereiht werden.

Deshalb ist es mir notwendig, daß auch diese Schichten gemeinsam mit der Arbeiterschaft den Kampf aufnehmen, gegen dieses bankrotte kapitalistische System und gegen den Ruin führen, für die Befreiung dieser Wirtschaftsklassen, und die Errichtung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung, die allen Menschen, die gewillt sind, sich am Aufbau des Sozialismus zu beteiligen, eine Existenzmöglichkeit bietet.

Verantwortlich für den politischen Teil, Provinz und Lokales: Walter Sucha. Breslau. — Für die übrigen Seiten: Alfred Feodorich, Berlin. — Für Inserate: Albert Callmann, Breslau. — Verlag u. Druck: Schönsche Verlags-Gesellschaft m. b. H., Breslau, Treibitzer Straße 50.

PROLETON Tonfilmbühne Gabitzstraße 20 Höfchenstraße 49 1933 Ein frohes neues Jahr beim Meisterlustspiel Erich Engels Das Millionentestament mit Charlotte Ander, Johann Riemann, Julius Falkenstein und Hochspannung beim neuen Edgar-Wallace-Tonfilm Der Hexer mit Maria Solveg, Paul Henkels, Karl Ellinger Das Interesse wächst von Szene zu Szene — eine der spannendsten Abend-Unterhaltungen Ab Freitag, den 30. Dezember, 4.30 Uhr und 8.45 Uhr: Sivester mit besonderer Überraschungen Sonntag, 1.3 Uhr: Kinder-Vorstellung Arbeiter-Sport-Kartell

Wie lebt der Arbeiter in der UdSSR.?

(Einige Feststellungen über Schwierigkeiten und Möglichkeiten unter den gegenwärtigen Bedingungen in der UdSSR.)

Wie soll man die Lebenshaltung vergleichen?

„Was kann sich der Sowjetarbeiter von seinem Lohn kaufen?“ Diese Frage, die man außerhalb der Sowjetunion oft zu hören bekommt, ist nicht dazu geeignet, einen Vergleich zwischen der Lebenshaltung der Arbeiter der Sowjetunion und der Lebenshaltung der Arbeiter der kapitalistischen Länder auch nur einigermaßen zu erleichtern.

Wie sollen wir etwa solche Momente zahlenmäßig vergleichen wie das Hochschulstudium von Arbeiterkinder und Töchtern. Im Haushaltsbudget ist dieses Moment sowohl bei den Arbeitern der kapitalistischen Länder als auch bei den Sowjetarbeitern mit Null angegeben. Weder die einen noch die anderen zahlen etwas dafür. Aber „wenn zwei daselbe tun, so ist das nicht daselbe.“ Die ersten tun es nicht, weil sie die ungeheuren Kosten einer solchen Fortbildung ihrer Kinder nicht bezahlen können und deshalb überhaupt nicht nur auf das Hochschulstudium, sondern auch auf den Besuch von Mittelschulen für ihre Kinder verzichten müssen.

Die Arbeiter der Sowjetunion zahlen deshalb nichts, weil für ihre Kinder jede höhere und höchste Schulung nicht nur unentgeltlich ist, sondern sogar mit — teilweise ganz hohen — Gehältern für die Studierenden verbunden ist.

Ist die Fortbildung seiner Kinder für einen Arbeiter der kapitalistischen Länder eine untragbare Last, so ist sie in der Sowjetunion nicht nur ohne jede Beschränkung möglich, sondern sie bedeutet für die Arbeiterfamilie auch eine materielle Einnahme, deren Höhe zuweilen den gesamten Verdienst eines Vollarbeiters in den kapitalistischen Ländern übersteigt!

Wie soll das zahlenmäßig verglichen werden? Die einfache Arithmetik genügt hier kaum mehr. Dazu gehört schon eine Art höherer Arithmetik: die Klassearithmetik, die mit zwei Welten, der Welt des herrschenden Proletariats und der Welt der Lohnflaurei rechnet.

Nur antworte, sozialdemokratischer Arbeiterkollege, dem der „Vorwärts“ jeden neue Greuelmärchen über die Sowjetunion aufzählt möchte dir nicht selbst deine heutige Margarine-Butter besser schmecken, wenn du ohne einen Pfennig Unkosten, ohne sie weiter vorzulegen zu müssen, aus deinem Paul ein Ingenieur, aus deiner Lotte eine Ärztin, aus deinem Fritz vielleicht „nur“ einen gelehrten Arbeiter erziehen könntest — allerdings nicht, damit sie nach ihrer Ausbildung ebenso Stempeln gehen wie die vielen Ingenieure, Ärzte und wie die Millionen Arbeiter und Angestellten in den kapitalistischen Ländern, sondern damit sie ihre Kenntnisse ohne Sorgen für ihre Zukunft der Sache deiner zur Herrschaft gelangten Klasse widmen können?

Braucht du also viel herumzurechnen und statistischen Tabellen, um auf die Frage antworten zu können, ob es den Sowjetarbeitern, der sich dies und vieles andere zu leisten imstande ist, überhaupt „schlechter gehen“ kann, als dir, auch wenn er an manchen Tagen im Konsumladen zufällig nicht die gewünschten Lebensmittel zu kaufen bekommt, sondern mit anderen fürlich nehmen muß oder wenn er manchmal seinen Butterbedarf am freien Markt für teures Geld decken muß (zumal er im Gegensatz zu dir meistens genug Geld hat), auch wenn es vielleicht wirklich vorgekommen ist, was der „Vorwärts“ als die alleinige „Wahrheit“ über die Lage der Sowjetarbeiter mittelst, daß es einmal oder gar je einmal irgendwo im Ural-Gebiet, in irgendeiner Stadt, irgendeinen Arbeiter gab, der „20 Prozent seines Lohns für Kartoffeln ausgeben mußte“, weil der Konsumladen schlecht funktioniert.

— bis die Bedürfnisse befriedigt werden können

Es muß immer wiederholt werden: die Menge und Qualität der Wohnungen, Kleider, Nahrungsmittel und sonstiger materieller Produkte, die ein Werktätiger erhält, hängt nur von zwei Faktoren ab: von seiner eigenen Arbeitsleistung und von der gegebenen Produktionshöhe. Alles, was erzeugt wird, gehört den Werktätigen und nur ihnen. Und wenn die Erzeugung dieser Güter noch so stark gesteigert wird, wie es der Fall ist, so wird es noch manche Jahre dauern, bis man die von der Revolution gemachten Bedürfnisse der großen Massen ohne Einschränkungen befriedigen können.

Hat man heute seine Schuhsohlen durchgetreten, dann wird man vielleicht seine liebe Mühe haben, die Schuhe neu bescholen

zu lassen. Es ist nicht angenehm, einige Tage oder einige Wochen in zerrissenen Schuhen herumzulaufen. Es ist auch nicht angenehm, auf die Reparatur einer zerbrochenen Fensterscheibe im Winter mehrere Tage warten zu müssen. Und damit muß man sich manchmal heute in der Sowjetunion abfinden. Dem ist aber so, weil der proletarische Staat mit den Bedürfnissen der gesamten Masse der Werktätigen rechnen muß, weil der Lohn und damit die Kaufkraft der Massen ständig steigt, weil es keine Erwerbslosen gibt, die sich nichts kaufen können und deshalb die Verteilung der Güter „nicht komplizieren“.

Wie einfach ist es, etwas in Berlin zu kaufen. Man wird in den Geschäften und Warenhäusern höflichst bedient, vielleicht von einer Schaar Verkäuferinnen umrungen. Es ist alles da, was man kaufen will. Ein wahres Paradies gegenüber Moskau! Wer kein Geld hat, der geht eben nicht ins Geschäft und stört die anderen, die „Glücklichen“ nicht bei ihrem Einkauf. In der Sowjetunion hat aber jeder Werktätige Geld (die Unterschiede bei der Entlohnung beruhen nur auf Qualifikation und Leistung), jeder kann kaufen und daher entsteht beim Einkauf etwa die Lage, wie bei einer überfüllten Straßenbahn. Man muß zuweilen warten, bis ein neuer, weniger überfüllter Wagen ankommt, bzw. bis neue Partien der gewünschten Waren aus der Landwirtschaft oder aus den Fabriken ankommen. Das sind eben die Schwierigkeiten des Wachstums. Jeder will mit der Bahn des wachsenden Wohlstandes mitfahren und es ist natürlich nicht sehr bequem, in einem überfüllten Wagen zu fahren oder auf den nächsten Wagen zu warten. Für diejenigen, die in den kapitalistischen Ländern immer „mitfahren“ können, die sich alles kaufen können, was sie sich nur wünschen, ist es bequemer, wenn die anderen, die Millionenmassen, zu Hause bleiben. Ihnen werden die Zustände in der Sowjetunion nicht gefallen. Denn hier braucht niemand „zu Hause bleiben“ (höchstens noch öfter zu warten, bis die Reihe an ihn kommt), nicht nur, wenn es um die Verteilung von Wohnungen, Nahrungsmitteln, Kleidung, Schulungsmöglichkeiten handelt, sondern auch...

Theater und Kino

Das erste, was mir auffällt, ist, daß an der Küdenlehne von etwa Zweidrittel der Parkettplätze und an den Türen der Hälfte der Logen Täfelchen angebracht sind: „Platz der Traktorenfabrik“, „Platz der Elektromechanischen Fabrik“, „Platz der Lokomotivfabrik“ usw. Ich erkundigte mich nach dem Sinn dieser Täfelchen und erfuhr, daß jeder Charkower Betrieb eine Anzahl von Plätzen

in den verschiedenen Theatern für das ganze Jahr aufkauft und sie täglich an die Arbeiter, die gute Arbeitsleistung aufweisen, unentgeltlich verteilt. Es kommt auch vor, daß ein Betrieb ein ganzes Theater für einen oder mehrere Abende für seine Belegschaft sichert. Meistlich ist es auch mit den größeren Kinos. Verschiedene Großbetriebe haben allerdings auch eigene Theater und eigene Kinos: die Traktorenfabrik hat bisher zwei Kinos für stumme Filme und jetzt wird ein riesiges Tonkino für mehrere tausend Zuschauer gebaut. Jede Fabrik hat seinen eigenen Klub oder zumindest eigene „rote Eden“, in denen von Nähzirkeln und Radlohnflanzzirkeln bis zu eigenen Theateraufführungen alle kulturellen Vergnügungen, die ein Arbeiter oder eine Arbeiterin sich nur wünschen kann, erreichbar sind.

Wie soll das in der Lebenshaltung wertmäßig ausgedrückt werden? Vielleicht wird ein ungelernter Hilfsarbeiter oder eine Hilfsarbeiterin mit nur 100 Rubel Monatsverdienst weniger gute Kleider tragen als ein Kollege oder eine Kollegin in Deutschland oder England. Es ist aber ganz bestimmt, daß die meisten von ihnen zumindest die besten Theaterstücke und Filme der Sowjetunion gesehen haben. Es erübrigt sich hier überhaupt zu fragen, wie oft ein deutscher Hilfsarbeiter oder gar ein Erwerbsloser Theater oder Kinos besucht und wenn er sich zufällig eine Karte für ein billiges Vorstadttheater abhangert, was ihm da für sein Geld geboten wird!

Oder wie willst du, proletarischer Rundfunkhörer, deine Lebenshaltung mit der des Sowjetarbeiters zahlenmäßig vergleichen. Du hast doch oft die Lust, deinen Lautsprecher in Stücke zu schlagen, weil er in dir morgens, mittags und abends durch Militärmarsche die Erinnerung an die „guten alten Zeiten“ des Weltkrieges wachruft, oder deinen Kopf mit allerlei bürgerlichen Unfug vollquast? In der Sowjetunion befinden sich aber nicht nur die großen Sender in den Händen des proletarischen Staates oder der proletarischen Organisationen, die natürlich ein proletarisches Programm senden, sondern die ganz großen Betriebe — wie ich es in der Charkower Traktorenfabrik sah — haben eigene Rundfunksender mit eigener Programmkommission, die neben der Übermittlung des Programms der großen Sender auch eigenes Programm senden, daß die Belegschaft des betreffenden Betriebes besonders interessiert.

Wie soll all dies — und solche Beispiele könnte man endlos anführen — wertmäßig ausgedrückt werden, um einen Vergleich mit der Lebenshaltung der Arbeiter in den kapitalistischen Ländern überhaupt anstellen zu können. Es ist schwer möglich, denn dazu müßte zuerst die Arbeiterklasse auch in den anderen Ländern die Macht erlangen

Die keine Amnestie brauchen...

Die Verhaftung und Wiederfreilassung der Generaldirektoren der Zigarettenfirma Haus Bergmann

Die Telegraphen-Union hat uns mit einer Nachricht überbracht: die Generaldirektoren der Zigarettenfirma Haus Bergmann, Karl und Siegmund Bergmann, seien auf Weisung des Reichsanwalts in Dresden verhaftet worden. Warum und wegen? Nun, es handelt sich ja hier um Millionäre und nicht um Proleten, und da übte man diskretes Schweigen. Immerhin, zwei Millionäre sind verhaftet worden. Also auch Millionäre können in Deutschland verhaftet werden.

Aber gemacht: noch hatte man nicht Zeit, diese Nachricht der Telegraphen-Union zu verbauen, als ihr eine weitere folgte: die zwei edlen Herren Karl und Siegmund Bergmann sind bereits wieder aus der Haft entlassen. Sie haben eine Kaution in Höhe von 1 Million Mark gestellt. Um eine Kaution von 1 Million Mark kann man sich also ohne Amnestie der Freiheit erfreuen, und uns allen bleibt die Sorge erspart, die bange Sorge, daß zwei Millionäre das Weihnachtsfest — Gott behüte! — hinter Kerkermauern verbringen müßten. Denn Millionäre sind doch keine Proleten, und man kann ihnen ein solches Leid nicht antun.

Immerhin: 1 Million Mark ist keine Kleinigkeit. Aber da die Staatsanwaltschaft sich über die Ursachen dieser geheimnisvollen Ver- und Entlassung in Schweigen hüllt, ist man auf Gerichte angewiesen. Gerichte sind schon längst im Umlauf, daß diese zwei Herren, die jetzt ihre Zigarettenfabrik an eine amerikanische Firma für viele Millionen verkauft haben, diese Millionen ins Ausland verschoben haben. Es handelt sich also um zwei Devisenliebhaber, um Menschen, die jedenfalls den Staat um Millionen geschädigt haben. Und man kann doch sicher nicht erwarten, daß man solche Menschen im Gefängnis schmachten lassen soll.

Übrigens ist bekannt, daß die zwei verhafteten und so rasch wieder entlassenen Herren Millionäre noch in den ersten Nachkriegsjahren nicht einmal über Papiermillionen verfügten. Das Zigarettengeschäft scheint also kein schlechtes Geschäft zu sein. Und Hauptache: wer mit Leichtigkeit von seinen „schwer erarbeiteten Millionen“ eine Million Kaution stellen kann, der benötigt keine Amnestie, er kann sich auch so der goldenen Freiheit erfreuen.

Gen-gai Das Rote Hai-Feng

AUS DEM CHINESISCHEN

10. Fortsetzung

Wir beratschlagten, was wir nun anfangen sollten. Ich schlug vor, die Bauern zu mobilisieren, auf Hai-Feng zu marschieren und dort blutige Abrechnung zu halten. Für diesen Vorschlag traten hauptsächlich die Bauern ein, während Peng-Chang-Tsang ihn heftig bekämpfte.

„Alle würden wir sie ja mit Freuden niedermachen“ — rief er aus. „Die Bauern müßten es aber später austreten. Wollen wir die Arbeit der Bauernbünde fortsetzen, so müssen wir vor diesem Plane Abstand nehmen, der aus Peng-Pajs Zorn heraus entstanden ist. Meiner Ansicht nach müssen wir vor allem Tschien-Tsun-Min in Laolun aufsuchen. Wenn er das Vorgehen des Bauernbundes auch nicht billigen kann, so geht die Auflösung des Bauernbundes, die Verhaftungen doch wohl kaum von ihm aus. Wir müssen ihn davon zu überzeugen suchen, daß es das Ansehen der Regierung empfindlich schädigen wird, falls die Lokalbehörden, anstatt den Bauern nach Hochwasser und Mitternachtsbeizungen, Repressalien gegen sie ausüben. Außerdem hat Tschien-Tsun-Min sich bekanntlich in letzter Zeit über den Genossen Peng-Paj und den Hai-Fenger Bauernbund wiederholt voller Achtung geäußert: — dies kommt daher, weil er uns seit langem schon für seine Zwecke auszunutzen will.“

Ich schlug also vor, daß Peng-Paj nach Laolun geht und Tschien-Tsun-Min folgende Forderungen stellt:

1. Sofortige Freilassung der verhafteten Bauern.
2. Ermäßigung des Nachzinses, den Beschlüssen des Bundes entsprechend.
3. Wiederherstellung des Bauernbundes.
4. Bestrafung des Bezirksbauern und der übrigen.

Wenn er auch nur den beiden ersten Forderungen nachgibt, bedeutet das schon einen Sieg.

Die Arbeit des Bauernbundes können wir ja insgeheim fortsetzen; auf die vierte Forderung wird er natürlich nicht eingehen wollen, anstellen müssen wir sie jedoch auf jeden Fall. Sollten

aber auch die beiden ersten unerfüllt bleiben, so bleibt uns nur eines übrig — den Aufruf zu proklamieren.“

Genosse Ling Su stimmte mir eifrig zu.

„Peng-Paj soll sofort aufbrechen, unterdessen werden Chan-Tsang und die Bauern, unsere Genossen, Waffen aufbringen. Bleibt Peng-Pajs Reise erfolglos, — nun, dann werden wir eben aufs entschiedenste vorgehen.“

Die Versammlung billigte den Vorschlag — es wurde beschlossen, daß ich mit noch zwei Genossen am selben Tage nach Laolun aufbrechen sollte.

Chi-Feng ist 500 Li* von Laolun entfernt; der Weg führt über hohe Berge, man braucht sechs bis sieben Tage, um die Strecke zu Fuß zurückzulegen.

Ling Su, der eine meiner Reisegefährten, hatte ein Fußleiden. Wir fürchteten, daß er die Reise nicht aushalten würde. Selber schenkte er seiner Krankheit keine Bedeutung und trieb uns zur Eile an.

Wir legten zerrissene, zerlumpte Kleider an, so daß wir wie Bettler aussahen, und nahmen nur 10 mexikanische Dollar** mit auf den Weg. Unsere Genossen, die Bauern, gaben uns das Geleit.

„Kämpft tapfer für unsere Sache!“ — Mit diesen Worten verabschiedeten sie sich von uns.

In einem Dorfe trafen wir einen Bauer, der zum Bunde gehörte und mich kannte. Er forderte uns auf, bei ihm einzutreten und auszuruhen, setzte uns Tee und Zigaretten vor.

„Ihr braucht euch keinen Zwang anzutun, ihr könnt laut sprechen“, sagte er. „Unsere Bauern gehören alle dem Bunde an. Wohin geht euer Weg?“

Wir gaben ihm Befehle und berichteten über die jüngsten Ereignisse. Es hatten sich allmählich viele Zuhörer eingefunden. Alle, sogar Frauen und Kinder, gaben ihrer Entrüstung über die Auflösung des Bauernbundes Ausdruck.

„Bis Laolun ist es noch weit — werdet ihr den Weg auch zurücklegen können?“ fragte einer der Bauern zweifelnd.

„Es handelt sich ja um die gemeinsame Sache“, gab ich zurück, „wir müssen Laolun erreichen, wie mühsam der Weg auch sein möge. Unsere Genossen, die Bauern, haben uns einen Auftrag

erteilt, der so wichtig ist, daß wir ihn um jeden Preis ausführen müssen. Seid unbesorgt!“

„Wir sehen ja selber, daß ihr vor nichts zurückschreit. Wir fürchten aber, daß nur Tsin-Tsin diesen Schwierigkeiten gewachsen ist. Ihr beide — Peng-Paj und Ling Su — ihr werdet wohl unterwegs zusammenbrechen.“

Die Hausfrau forderte uns auf, in die „gute Stube“ zu kommen. Das kleine Zimmer war mit einem Buddhahabitus geschmückt und mit Ackergeräten angefüllt. Wir nahmen an einem kleinen Tisch Platz, auf dem Geflügel, Bäckfleisch, Salzische, Schinken und Wein aufgetragen waren. Für gewöhnlich trank er recht wenig, jedoch in dieser fröhlichen, uns wohlgesinnten Gesellschaft mußten wir dem Wein tüchtig zuprechen.

Nach Tisch redete unser Wirt uns zu, wir sollten uns ordentlich ausruhen, er würde uns um Mitternacht wecken.

Er hielt Wort. In der „guten Stube“ fand das Abendessen bereit. Als wir damit fertig waren, holte unser Wirt einen riesigen Schirm hervor und forderte uns auf, in Säufsten Platz zu nehmen.

„Weshalb denn?“ fragten wir erstaunt.

„Tragt nicht“, sagte ein Bauer, der uns das Geleit gab, „nehmt nur rasch Platz. Wir wollen, daß ihr so schnell wie möglich nach Laolun kommt. Unsere Jungen werden euch bis Tsin-Tsin bringen und dann zurückkehren.“

„Dann wollen wir wenigstens ihren Familien etwas schenken.“

„Es sind ja lauter Genossen, lauter Mitglieder des Bauernbundes! Wer von ihnen wird denn von euch Geld annehmen wollen? Wenn ihr zurückkommt, wenn der Bund wieder bester wird, dann werdet ihr bezahlen. Jetzt braucht ihr das Geld selber! Nun — los!“

Wohl oder übel mußten wir nachgeben.

Wir nahmen in den Säufsten Platz. Die Bauern hatten sie selbst fertig, indem sie Stangen an Korbfessel anbrachten. Die Träger waren lauter Mitglieder des Bauernbundes. Häufig stiegen wir aus und gingen zu Fuß. Es war windig und regnerisch geworden, — der Weg wurde immer beschwerlicher. Aus Furcht, die Aufmerksamkeit der Besatzung von Haobang zu erregen, löschten wir die Laternen und tappten im Dunkeln schweigend einher.

*) 1 Li gleich 1/2 Kilometer.

**) Mexikanischer Dollar gleich ungefähr 2 Mark (1 Rubel).